

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangobrief, bei Selbstabholung 90 Pfennig, beträgt halbjährlich 1,50 Mark und zwar mit Beginn der Sommer- und Winterferien. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenten entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Karl Weber, S. u. S. Verantwortl. für Inhalt u. Schriftsatz Fritz Wellerstein, für den Lokalteil Wilhelm Rindermann, für Bekanntheit Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die adreßpostfreie Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Belegblätter 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Osterstraße, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314). Selbstbestimmte Wagnis- und Werbeführer (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 8.

Nr. 108

Samstag, den 11. Mai 1929

4. Jahrgang

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit.

Besonders in Mitteldeutschland.

Der Reichsarbeitsminister gibt über die Entwicklung der Arbeitsverhältnisse in der Zeit vom 29. April bis 4. Mai folgende Übersicht:

Der Frühjahrsrückgang des Arbeitsmarktes setzte sich in der Berichtswache in erfreulicher Weise fort. Die östlichen Bezirke, begünstigt durch den Eintritt milder Witterung, nahmen namentlich in gleichem Ausmaß wie die westlichen an der Aufwärtsbewegung teil. Mitteldeutschland hat in der Berichtswache die bisher höchste Entlastung (Mildung von 25 000 Hauptunterstützungsempfängern) erfahren. Aber im ganzen ist die Nachfrage — doch etwas ruhiger geworden. Die Landwirtschaft hat in einigen Bezirken schon den Höhepunkt ihres Frühjahrsbedarfs überschritten; auch die Aufnahmefähigkeit des Baugewerbes hat sich, aufsehener aber nur vorübergehend, etwas verlangsamt. Sommerfrüh ging auch in der Berichtswache der Anlauf von den Außenbezirken aus; der Rückgang der Hauptunterstützungsempfänger, der etwa 160 000 betrug, war fast ausschließlich auf sie zurückzuführen. Seit dem Umbruch hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger (ohne Strömungsempfänger) mithin um rund 1,3 Millionen, d. i. 5,3 v. H., abgenommen; während der gleichen Zeit des Vorjahres fiel ihre Zahl um 500 000 oder 41 v. H. Aber während am 1. Mai des Vorjahres der Stand der Hauptunterstützungsempfänger 729 000 betrug, dürfte er heute (am 6. Mai) 1,1 Millionen betragen. Die saisonmäßige Belebung der Verbrauchsgüterindustrie hielt sich in engen Grenzen. Sie wird, da die Kaufkraft des Inlandes durch hohe und lange Arbeitslosigkeit geschwächt ist, mindestens eine starke zeitliche Verchiebung erfahren. Textilindustrie, Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, vor allem Zigarettenindustrie, auch Möbelindustrie und Bekleidungsindustrie zeigen mit ihren Zahlen der Arbeitslosen erheblich über denen des Vorjahres.

Mai-Dyffer.

Eingekündigtes kommunistischer Schuld an Grabe.

Nach dem Friedhof in Berlin-Friedrichsberg wurden am Mittwoch in der Nähe des Karl Liebknecht-Denkmal drei Dyffer der Berliner „Barrikadenkämpfer“ bestattet. Der Aufbruch der Kommunisten zur Teilnahme an dem Grabmal hatten nicht mehr als 1000 Personen Folge geleistet; darunter befanden sich mehrere Frauen und Kranzdelegationen aus dem Lande. Am Grabe betonte J. H. Mann, daß die Barrikadenkämpfer Proletariat gemeint seien, die

unter Leitung der kommunistischen Partei gegen eine wilde Polizei Barrikade errichtet hätten. Aus dem Verlauf der Kämpfe ließe die Schlusfolgerung zu ziehen, daß ähnliche Streikunterbrechungen in Zukunft besser organisiert werden. Die SPD. sei sich ihrer großen Rolle für die Zukunft bewußt und werde sich in ihrem Kampfe

über die Gesetz- und Staatsverhältnisse hinsetzen. Es müßten alle Kräfte mobilisiert werden, um den bewaffneten Kampf zu organisieren. — Ein Arbeiter der Leuna-Werke erklärte ebenfalls, daß man den bewaffneten Kampf organisieren und mit allen Mitteln für die Errichtung eines Sowjetstaates kämpfen müsse.

Spezialreferate waren nicht zu verzeichnen. Den Anordnungen der Polizei leisteten die „reputationslosen“ Vorkämpfer für den deutschen Sozialismus nicht Folge.

Anlässlich der Beerdigung hatte die SPD. zu einer vierstündigen Versammlung aufgerufen. Diese Parole wurde ebenfalls nicht befolgt, wie die zum „Mallentritt“. Die Berliner Betriebsbetriebe arbeiteten ohne die geringste Unterbrechung; das gleiche ist von den großen und mittleren Betrieben zu sagen. Auch im Reich erließen die Kommunisten mit ihrer Demonstrationstreue Parole anlässlich der Beerdigung der drei Dyffer häufig Schimpfereien. Die aus den Reichshäusern vorliegenden Meldungen belegen übereinstimmend, daß von einem vierstündigen Demonstrationstreit nicht das geringste zu verspüren war.

Die Erwerbslosen-Versicherung.

Warnung der Gewerkschaften vor zweifelhaften Experimenten. — Ohne Beitragserschöpfung geht es nicht.

Das Reichsstatistikamt ist, wie aus der amtlichen Mitteilung über seine Stellungnahme zur Arbeitslosenversicherung hervorgeht, der Auffassung, daß eine Forderung der Arbeitslosenversicherung auch auf die Finanzlage des Reiches Rücksicht nehmen müsse; denn die Annahme von öffentlichen Mitteln im bisherigen Ausmaß sei unmöglich und laufe sich über die schon im Haushalt bereitgestellten Mittel hinaus nur im Fall ganz außergewöhnlicher Ereignisse realisieren. Das Ganze hat sich an, als ob bisher die Arbeitslosen sich auf Kosten des Reiches einen guten Tag gemacht hätten. Die Annahme von öffentlichen Mitteln während des letzten Winters war doch nicht ein Produkt des Reichsfinanzen, sondern eine Folge der Not. War die potare Kasse, durch die die Arbeit in allen Außenbezirken zu erleben kam, vielleicht ein außergewöhnliches Ereignis? Seit 30 Jahren war eine solche fürchterliche Kasse nicht dagewesen. Will das Reich künftig erst helfen eingreifen, wenn noch größere Witterungs- und Arbeitsmarktschwächen eintreten?

Die Arbeitslosenversicherung und mit ihr alle Gegner der heutigen Regelung der Arbeitslosenfrage werden durch die offizielle Forderung über die Stellungnahme des Reichsstatistikamts zur Arbeitslosenversicherung ermutigt. Die Arbeiterchaft wird beunruhigt. Das Reichsstatistikamt hätte besser getan, wenn es die offizielle Stellungnahme der Gewerkschaften zum Finanzprogramm der Arbeitslosenversicherung abgelehnt hätte.

Die Hauptunterstützungsschritte des Bundespräsidenten des ADGB, zur Arbeitslosenversicherung, die in der nächsten Sitzung der Reichsstatistikamt eingeleitet werden soll, lauten: Frierderhöhung der bis jetzt geltenden Reichsbeiträge und vorübergehende (etwa auf ein Jahr befristet) Erhöhung der Beiträge von 3 auf 4 Prozent.

Die Gewerkschaften, so heißt es in der Begründung dieser Beschlüsse, werden es nicht unterlassen, daß die Arbeitslosen für die Unfähigkeit der Unternehmung, die Wirtschaft nach vernünftigen Gesetzen zu führen, verantwortlich gemacht werden. Wenn man nicht, wie es die Arbeitgeber-Vereinigung wünscht, die Arbeitslosenversicherung abzuwehren will, dann sieht man — die Befreiung der Wirtschaft wird finanziell ermöglicht nicht ins Gewicht fallen — eine weitestgehende zeitliche Erhöhung der Beiträge um 1 Prozent, was eine jährliche Mehreinnahme von etwa 275 Millionen bedeuten würde.

Es ist, wie die Dinge nun einmal liegen, ohne Beitragserschöpfung kein Ausweg aus den Schwierigkeiten zu erkennen. Wer keine Beitragserschöpfung bewilligen und die Reichsstatistikamt will, der muß die Unterhaltungsleistungen senken; denn mit der letzten Ausnutzung der Wirtschaft kann kein Ausweg mit der Wiedereinführung der Beschäftigungsprüfung, selbst wenn dabei verschiedene Millionen gekappt werden sollten, das Finanzproblem gelöst werden. Die Wiedereinführung der Beschäftigungsprüfung macht bestimmt den Kopf nicht heiß; denn alle großbetrieblichen Arbeitslosen sind in der überwiegenden Mehrzahl bedürftig. Und die Salomonen? Sie in der Zeit der saisonalen Arbeitslosigkeit gegen eine Unterhaltung leisten zu wollen, wie die Arbeitslosenvereinigung vorhält, ist Unfinn und Wahnsinn, ist unüberwindlich, wie die meisten der Reformvorschlüsse der Vereinigung.

Hat das Reich nicht, selbst es Beiträge gibt, Hunderte von Millionen zur Unterhaltung hinzugezogen? Warum soll jetzt auf einmal mit der Reichsstatistikamt die Schuld gemacht werden, nachdem für die Großbetriebsbetriebe und für die Agrarier Hunderte von Millionen verpulvert worden sind und das große Loch da ist, sollen die Reichsfinanzen auf Kosten der Arbeitslosen leeren werden. Gibt es keine anderen Möglichkeiten zur Befreiung der Reichsfinanzen? Wir denken: doch. Bei den Schwämmern könnte trotz der Flucht ins Ausland noch manches herbeigeschleppt werden. Wer dem Reichsstatistikamt die Hände bindet und ihn zum Zerschlagen der Reichsstatistikamt, muß wissen, was er tut. Die Arbeitslosenversicherung ist ein Sprengstoff.

Wie oft im Leben so reifen auch bei der Sache gegen die Arbeitslosenversicherung gerade die Leute am weitesten den Rand ab, die alle Verantwortung haben, maßstablos zu sein. Gemalte Kritiker wissen z. B. aufeinander gar nichts davon, daß nur das bisherige System der Arbeitslosenversicherung und -unterstützung es ermöglicht hat, die Kaufkraft der Massen in den agrarischen Bezirken, im 3. B. vor allem in Ostpreußen und in Bayern, während der reichsten Zeit zu erhalten. Aber hat denn die Kaufkraft der Massen in vielen Bezirken finanziert? Doch nur die Zuschüsse aus den Anbau-Bezirken wie Sachsen, Rheinland, Westfalen, Brandenburg usw.

Die Eile, mit der die Wunderdokumente, die die Arbeitslosenversicherung „heilen“ wollen, den Patienten auf den Operationstisch niedergeworfen werden, ist reichlich verächtlich. Haben die Doktoren etwa Angst, der Patient könnte sich in der nächsten Zeit wieder erholen, das eine Operation auf Leben und Tod überflüssig wird? Die Hauptunterstützungsschritte liegen im Augenblick nur noch bei einer Million. Wir haben also einen Rückgang der Hauptunterstützungsschritte seit dem 28. Februar um rund 1,4 Millionen, also um mehr als die Hälfte. Warum denn angesichts dieser Jiffen folge halt? Warum und Tee trinken! Schon manchem hat das das Leben gerettet.

Der Streit um die Verteilung der Reparationen.

Neue schwere Krise auf der Pariser Sachverständigen-Konferenz.

Paris, 8. Mai. (Eig. Draht). Die an die Annahme des Youngschen Kompromissvorschlages getretenen Vorbehalte der deutschen Delegation haben bei einem Teil der Gläubigerdelegationen scharfe Ablehnung erfahren. Der Streit darum wird aber bereits überwindlich.

Bestige Differenzen, die im allersten Lager

um den Verteilungsschlüssel des neuen Vorschlages entstanden sind. Die Alliierten legen sich für die Aufgabe gestellt, ihre Ansprüche um etwa 3,5 Milliarden Mark, d. h.

fast 20 Millionen Mark im Jahr, zu reduzieren.

Oben Young hat diesmal das Hauptwort neben den Vertretern der Engländer zugehört mit dem Erfolg, daß an Mittwoch aus England in Gestalt einer offiziellen Aussendung der Weiteragentur ein Entlassungsdekreto herüberbrachte, das von einem Teil der französischen Presse mit scharfer Verurteilung registriert wird.

Die Engländer

sollen nach dem Verteilungsschlüssel des Alliierten-Memorandum 3 Milliarden erhalten zur Deckung ihrer bereits geleisteten Zahlungen an Amerika sowie zur Entschädigung der Dominions. Diese Rechnung reduziert der neue Verteilungsschlüssel auf 650 Millionen.

Frankreich

sieht seine Forderungen von 50 Milliarden Franken lediglich um 6,5 Millionen verringert, was freilich die nationalökonomischen Vorteile nicht hindert, unter Berufung auf die Entente cordiale die entscheidende Ablehnung des Kompromisses zu verlangen, womit das von der Entente erhaltene Finanzlohn der Konferenz befreit sein würde.

Dieser Streit um die Verteilung der künftigen deutschen Zahlungen scheint tatsächlich ungeschlichtet beständig anzuwachsen zu haben. Die englische Delegation hat am Dienstag offiziell mitgeteilt, daß sie die Zehnten des Youngschen Plans ablehne, daß sie sich aber mit dem darin enthaltenen Verteilungsschlüssel nicht einverstanden erklären könne. Sie begründet ihren Standpunkt damit, daß die Sachverständigen nicht berechtigt seien, die Frage der Verteilung der deutschen Zahlungen, die in Span ein für allemal geregelt worden sei, wieder aufzurollen.

Von französischer Seite wird erklärt, daß dies in Frage der Überprüfungen nicht nur zur bisherigen Stellung der Entente, sondern auch zur Aufgabe der Konferenz sei. Sie solle nach der Genfer Vereinbarung Vorschläge für die „unlösbare“ und endgültige Regelung des Reparationsproblems machen. Dazu gehöre auch die Regelung aller in dem Gesamtprogramm enthaltenen Einzelprobleme, also auch die Verteilung der deutschen Zahlungen unter die Gläubiger. Dieser Aufgabe hätten die Engländer selbst inoffiziell Rechnung getragen, als sie dem Alliierten-Memorandum vom 17.

April zugestimmt hätten, obwohl dieses Memorandum den 25prozentigen Teil Englands leicht verminderte und den 10prozentigen Anteil Frankreichs mit Rücksicht auf die Zahlungsunfähigkeit Ostpreußen, Ungarns und Bulgariens entsprechend erhöht habe. England behauptet also heute ein Prinzip, das seit drei Monaten stillschweigend gelassen habe.

Es liegt also klar genug, daß sich die Konferenz wiederum in einer schweren Krise befindet. Im aber wenigstens das Gerüchte zu läutern, ist von verschiedenen Seiten der Vorschlag gemacht worden, unter Zurückstellung aller Differenzen zunächst die Einigung über die

ziffermäßige Festlegung der deutschen Schuld

zu vollziehen, sie im Schlußbericht der Konferenz festzusetzen und dann in den Verhandlungen dazu alle Vorbehalte, gleichgültig, welcher Art sie seien und von wem sie ausgingen, niederzuliegen. Diese Methode aber hat ebenfalls ihre Schwierigkeiten, und zwar darin, daß die deutsche Delegation ihre Zustimmung zu den Ziffernvorläufen ausdrücklich von der Anerkennung ihrer Vorbehalte abhängig gemacht hat.

England lehnt ab.

London, 10. Mai. (Eig. Functm.). Der englische Schatzkanzler stellt im Unterhaus fest, daß der Reparationsvorschlag Young unannehmbar ist und die Regierung ihn unter keinen Umständen annehmen werde. Obwohl er erklärte, freier, daß der englische Regierung der englischen Delegation in Paris niemals aus ihr irgendwelche Instruktionen erteilt habe.

Doch ein Kompromiß?

Auf Kosten der Amerikaner.

Paris, 10. Mai. (Eig. Functm.). Es scheint sich doch nach ein Kompromiß anbahnen zu wollen. „Echo de Paris“ glaubt andeutend zu können, daß den Engländern und Belgiern die Hälfte der ihnen abgetriebenen Summe wieder gutgeschrieben würde. Dafür würde man aber von den amerikanischen Forderungen entsprechende Abzüge vornehmen. Wie „Newport Herald“ mitteilen will, hat der amerikanische Staatssekretär Stimson erklärt, Amerika könnte eventuell auf seine rückständigen Reparationsleistungen verzichten, doch liege dazu ein besonderes Gesetz notwendig, dessen Annahme aber sehr unwahrscheinlich sei. Den Rest seiner Forderungen könne Amerika auf keinen Fall aufgeben, da es sich hier um die Wiederzahlung von etwa 7000 noch schwebenden Schuldenerklärungsansprüchen handele.

Lokaltermin im Dujardin-Prozess.



Dujardin erklärt im Garten des Morbahauses die Vorfälle der Mordnacht.

In dem nach zehn Jahren wieder aufgenommenen Mordprozeß wird nichts unterlassen, um den Tatbestand einmündig zu erklären. So fand ein langer Lokaltermin im Morbahaue in Stein-Kölsch statt. Alle Ereignisse der Mordnacht wurden vom Gericht rekonstruiert. Unter Bild zeigt eine Verhandlung im Garten des Zäters gemessen sein kann. Es hat den Anschein, daß die Frau des ermordeten Jaquet immer mehr in Verdacht der Täterrolle gerät. Besonders lagen vor zehn Jahren, als das Urteil gefällt wurde, gegen Frau Jaquet schon eben so starke Indizien vor als gegen Dujardin. Die Geschworenen aber sprachen damals den landfremden Benameren schuldig.

Am Mittwochabend wurde der Gerichtshof den Versuch, nach Möglichkeit unter den gleichen Licht- und Schallverhältnissen wie in der Mordnacht zum 14. Mai 1919 die Angaben der Hauptzeugin, Frau Jaquet, zu überprüfen. Die Frau des Ermordeten hatte u. a. betundet, daß sie durch einen Ruf des aus ihrer Nachen schlafenden Gatten — nicht durch einen Schuß — aus dem Schlafe ge-

wedt worden sei. Als sie sich aufgesetzt habe, hätte eine dunkle Gestalt zwischen den beiden Betten gestanden. Das Gericht ging deshalb zunächst an die Prüfung der Frage, ob Frau Jaquet in dem völlig dunklen Zimmer vor ihrem Bett aus eine Gestalt überhaupt hätte sehen können. Am Verlauf dieser Prüfung legte sich jeder Einzelne der richterlichen Personen der Reihe nach ins Bett, und jeder einzelne mußte betunden, daß er, vom Fenster weggedunkelt, wie damals Frau Jaquet, nicht das Geringste von der dunklen Gestalt sehen konnte, die von dem Vorliegenden dargestellt, zwischen den Betten stand.

Anschließend wurde ein Verhör über die Schallwirkung der Schüsse in der Mordnacht unternommen. Man stellte fest, daß bei geschlossener Schlafzimmertür der Schuß nur schwach, bei geöffneter Tür aber in den umliegenden Räumen sehr deutlich hörbar ist. — Die Verhöre waren nachts um 23 Uhr beendet.

Der Prozeß wird heute fortgesetzt.

Deutsch-polnische Wirtschaftsbeziehungen.

Genf, 10. Mai. (Eig. Funken.) Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes hat heute am Donnerstag die Generalbesitzung abgehalten, wobei es zu einer deutsch-polnischen Aussprache über die Handelsvertragsmöglichkeiten kam.

Der Vertreter Polens erklärte, daß seine Regierung das Abkommen gegen die Ein- und Ausfuhrverbote vor dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland nicht ratifizieren werde. Die Ratifikation würde den industriellen Produkten Deutschlands den polnischen Markt öffnen, ohne Polen einen Gegenwert zu bieten. Andererseits würde die polnische Rohstoffe nach wie vor dem deutschen Einfuhrverbot betroffen. Daraus erklärte der Bote: Wenn das Land, das für unseren Außenhandel am wichtigsten ist, und das unter dem Schutz der Konvention unsere Rohstoffe und unserer Agrarprodukte von seinem Markt fernhält, sich zu einer gegenseitigen Freiheit des Handels verstehen könnte, so würden wir uns dem Ein- und Ausfuhrverbot angeschlossen.

Der deutsche Vertreter Hermes wies demgegenüber darauf hin, daß die polnische Unteroffizier unter dem Abkommen die Verhandlungen über einen deutsch-polnischen Handelsvertrag sehr erleichtern würde. Deutschland habe ohne Bedenken den Vorschlag des Botes, das Abkommen gegen die Ein- und Ausfuhrverbote als Basis für einen wirtschaftlichen Zustand zu benutzen, angenommen. Aber man dürfe nicht vergessen, daß es geht, auf beiden Seiten gewisse Verantwortungen zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Abgewehrt.

Ein Antrag auf die Mietvereinsämter wurde am Mittwoch im Rechtsausschuß des Preussischen Landtages abgewehrt. Die Wirtschaftspartei hatte in einem Antrag die Aufhebung der Mietvereinsämter und Übertragung ihrer Aufgaben auf die Miethöfengerichte, bis zur Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft, gefordert. Ihr Vorkämpfer Heymann, ebendamals Syndikus westfälischer Hausbesitzervereine, behauptete zwar, daß die Forderung aus dem Mieterverein gestellt würde, konnte aber auf positive Hinweise des Abg. Brüdner (Soz.) keinen berechtigten Mieterverein namhaft machen, sondern konstatierte nur, daß die in Mietverträgen „besondere Einnahmen“ für die Aufhebung der Mietvereinsämter erhoben hätten. Brüdner sagte daraufhin fest, daß es sich hier wieder einmal um einen Antrag typischer Hausbesitzerinteressen auf den sozialen Schutz der Mieterrechte handele. Die Sozialdemokratie werde alle Einrichtungen, die dem Mieterrecht dienen, bis zur restlosen Beseitigung letzterer Wohnungsnot auf das Schärfste aufrechterhalten.

Der Antrag der Wirtschaftspartei verfiel der Ablehnung; ebenso ein ähnlicher gefasster Antrag Heymanns, nach dem der Verfallende erteilt werden soll, für letzteren eine Mehrheit konstatieren zu können.

Zum Roffront-Verbot.

Die Konferenz der Innenminister der Länder findet am Freitag vormittag in Berlin im Reichsministerium des Innern statt. Der Reichsminister des Innern wird Gelegenheit nehmen, die Bundesvertreter über die juristische Grundzüge des Roffront-Verbotes zu informieren.

Das kaiserliche Bundespräsidium hat inzwischen entsprechend dem Erfolg Reichsminister des Innern den Roffrontkämpferverbot mit seinen Nebenbestimmungen ebenfalls verboten.

Der amerikanische Delinquant Harry J. Sinclair, der in den bedauerlichen Selbstmord verurteilt war, hat, die von Washington gemeldet wird, seine föhliche Gefängnisstrafe angetreten. Das Urteil, das sich auf seine Belagerung stützte, vor einer Senatskommission die geforderten Auskünfte zu erteilen, war bereits vor zwei Jahren gefällt, jedoch bisher wegen eines schwebenden Appells immer wieder aufgeschoben worden.

Kleine Chronik.

Gewitter am Himmelfahrtstag.

Am Donnerstag waren in verschiedenen Gegenden des Reiches schwere Gewitter zu verzeichnen, die teilweise mit Hagelschauern verbunden waren. In der Grenzmark wurde z. B. Bismarck von einem Hagregen und Hagelschauer so betroffen, daß bald alle Straßen und Gärten und Keller unter Wasser standen. Ein Haus mußte geräumt werden, da es von dem Wasser hart unterfüllt war und eingestürzt drohte. Der Bahndamm Bismarck-Baunburg wurde von den Wassermengen so heimgesucht, daß der Verkehr vorübergehend eingestellt werden mußte.

In Albben (Spreewald) verlusten drei Personen unter einem Heuschaber gegen den starken Gewitterregen Schuß. Pöhlisch schlug der Blitz ein. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, die dritte erlitt lebensgefährliche Verwundungen.

Nach über Sachfen — und zwar insbesondere über Chemnitz und dem Erzgebirge gingen gestern heftige Gewitter nieder. Wiederholt schlug der Blitz ein. In Hohenstein-Ernstthal wurde das Bergamt auf dem Pfaffenberge vom Blitz getroffen und völlig eingeebnet. Das Bergamt wurde zum größten Teil ein Opfer der Flammen. In Röhrsdorf bei Limbach wurde durch Blitzschlag eine große massige Scheune vernichtet.

Die Eltern ermordet?

Vor dem Schwurgericht in Wien steht der 17-jährige Ferdinand Arzmann unter der Anklage, am 20. September vorigen Jahres seine beiden Eltern erschossen zu haben. Der Angeklagte behauptete vor Gericht nachdrücklich, er sei unschuldig. Zwei Zeugen, die in der Verhandlung geladen wurden, erklärten sich, daß die Eltern ihren Sohn grenzenlos liebten. Sie erfüllten den Jungen jeden Wunsch. Im Jahre 1927 war Ferdinand Arzmann vom Elternhaue durchgekommen, da er wegen schlechter Zeugnisse eine Schulkasse wiederholen sollte. Auch hatten die Eltern seinen Wunsch, Schauspieler zu werden, nicht geblüht. Mit zehn Schillingen Lohngebeld machte sich Arzmann auf die Wanderschaft nach Deutschland. Dort wollte er angelernt Opernsänger werden. Er wurde jedoch von Gendarmen entbunden und zu seinen Eltern zurückgebracht. Ueber die blutigen Vorgänge am 20. September machte er nur ganz trübe Angaben. Er sei am jenen Morgen plötzlich infolge starken Zornes aufgewacht, habe die Einnamen seiner Eltern gehört und den Einbruch gehört, daß sie miteinander gestritten hätten. Pöhlisch sei im Schlafzimmer der Eltern ein Zimmer geblieben. Er habe dann gesehen, wie sein Vater ein Messer in der Hand gehalten habe. Was er damit gemacht habe, könne er nicht mehr sagen. Er wisse auch nicht mehr, wo seine Mutter gestanden habe. Eine Zeugin, die Eigentümerin der Wohnung, betandete, daß ihr die Ruhe des Angeklagten nach der Zeit aufgegeben sei. Der junge Arzmann habe keine Spur von Gewalttätigkeit gezeigt. Er sei zu ihr ins Zimmer gelaufen und habe latente, er habe seine Eltern haben sich gestritten. Sie haben sich erschossen. Ich bin auch verletzt worden. Bitte, verbinden sie mich.

Wechsel in der Berliner amerikanischen Botschaft.



Jakob Schurmann.



Eugen Meyer.

Professor Jakob Schurmann, der seit 1925 Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin ist, hat im Herbst, mit Rücktritt auf sein hohes Alter zurückzutreten. Er ist 1854 geboren, war Student in Heidelberg, wurde 1880 Universitätsprofessor in Kaufmann und hat seit 1899 politische hohe diplomatische Posten bekleidet. Er ist Ehrenbürger von Heidelberg. Sein Nachfolger wird Eugen Meyer genannt. Eugen Meyer ist 54 Jahre alt, war bis zu seinem 42. Lebensjahr Bankdirektor und trat 1917 als Direktor der Regensburger Eisenwerke in den Staatsdienst. Seit Regensburger Eisenwerke zum ersten Male in den Staatsdienst. Seit 1927 ist er Direktor der Bundesbehörde für das landwirtschaftliche Kreditwesen.

Der Lokführer von Sünching.

Zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Schwurgericht in Regensburg verurteilte den Lokomotivführer Karl Kämmerl wegen schuldiger Transportgefährdung in Lateinisch mit dem Vergehen der schuldigen Fälschung und vier Vergehen der gefährlichen Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis.

In der Urteilsbegründung wurde für erwiesen erachtet, daß Kämmerl aus Unachtsamkeit zwei Güterzüge überfahren und dadurch den Zusammenstoß mit Schädigung verursacht habe. Dem Verurteilten wurde die Fähigkeit, weiter Lokomotivführerdienst zu machen, nicht abgesprochen.

Standgericht in Rovno.

Vier Todesurteile vollstreckt.

Riga, 9. Mai. (Eig. Draht.) Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Babitskyn wurden zahlreiche Personen verhaftet. Das Urteil wurde am Mittwoch vollstreckt.

Die Stadt Rovno ist durch starke Polizeiträfte von der Außenwelt so gut wie abgesperrt. Sämtliche Straßen werden streng kontrolliert. Am Mittwoch wurden wiederum zahlreiche Personen verhaftet, ohne daß die Attentäter bisher festgestellt werden konnten.

Trochki legt Berufung ein. Der von Berliner Schöffengericht wegen schuldiger Brandstiftung und schuldiger Fälschung verurteilte Bolschewik Trochki hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Staatsanwaltschaft hat sich diesem Schritt angeschlossen, da ihr die ausgesprochene Strafe — einjährig Jahre Gefängnis — unzureichend erscheint.

Unfallschul auf einer Straße in Brüssel. Ein schweres Lastauto fuhr auf den Bürgersteig der Zerpereustrasse in Brüssel, zerquetschte dabei einen kleinen Knaben und verwundete drei Frauen. Der Führer des Autos wurde verhaftet.

Abtreibung mit tödlichem Ausgang. Das Landgericht Brest la hatte die Schwämme Emma Frommel wegen Abtreibung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Schwämme soll bei einer Arbeiterin einen Eingriff vorgenommen und diese innerlich verletzt haben. An den Folgen der Verletzung ist die Arbeiterin gestorben. Die Schwämme bestritt vor Gericht, bei der Verhinderung einer Abtreibung vorgenommen zu haben. Gegen das Urteil des Landgerichtes Brest la hatte die Angeklagte beim Schwurgericht Berufung eingelegt. Die Verurteilung wurde.

Ein Gerichtsverweigerer. Wegen Rückfallsvergehen und anderer Urkundenfälschung in mehreren Fällen war der oobtraktierte frühere Magistratssekretär Oskar Müller vom Landgericht Königsberg zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte hatte sich fälschlicherweise als Doktor des Rechts ausgegeben, Archivar getarnt und Gerichtsbeamten vom Berliner Finanzamt im Zusammenhang mit dem Verurteilten begangen. Seinen Bräutigam gegenüber führte er den Titel „Ritter von Freiburg und Hohent“. Vor dem Berufungsgericht hatte er noch schnell eine seiner Bräute geheiratet, um vor Gericht mildere Beurteilung seiner Straftaten zu finden. Die gegen das Urteil von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde zum zweiten Strafamt des Reichsgerichts verworfen.

Zwei Erschollenen. In Gröbba bei Leipzig ereignete sich in einer Schenke ein Verbrechen. Mehrere Arbeiter und Feuerwehrlente wurden teilweise schwer verletzt. — In Rudolfsdorf wollten Arbeiter im Keller des dortigen Landstrafenhauses ein Maß Wein auslesen. Es entstand eine schwere Explosion. Eine gewaltige Stöße schloß dem Erdgeschloß bis heraus in das zweite Stockwerk. Die beiden Arbeiter starben an den erlittenen Verwundungen.

Ein Verbrechen in der Kaserne. Der diesjährige Verfallende des Königer Arneaus schreibt in einem Brief: „Die Heiner und sechs größere Gefellschaffen stehen vor dem Zusammenbruch. Heberall nur leere Kassen und Schulden. Das Festmische selbst geht mit einer Schuldenlast von 4500 Mark ins neue Geschäftsjahr, deren Gläubiger die Kömer Stadtvorstellung sind.“ Schuld an dieser Katastrophe — so heißt es in der Schilderung weiter — ist die Kömer Zuspätkommen, die diesmal so hoch wie diejenige Berlins. Wenn die Kömer Stadtvorstellung im nächsten Jahr die Steuer nicht bedeutend ermäßigt, würde das Komitee gezwungen sein, den Rollenmontagezug ausfallen zu lassen.

Reife Amtsunterverlegung. Beim Finanzamt Heberbaran im haben zwei Rollenbeamte hohe Bestimmen unterverlegt. Die Höhe der verantrauten Beiträge liegt nicht genau fest. Die zuständigen Stellen erklären, daß sie im Höchstfalle 50 000 Mark betragen. Die Unterverlegungen wurden in der Zeit vom Frühjahr bis zum Herbst des vergangenen Jahres ausgeführt. Sie waren dadurch möglich, daß der eine der Beamten als Gegenrechnner des anderen fungierte. Die beiden Beamten haben das Obel in gefälliger Gesellschaft verurteilt.

Mord? In Flatau (Brennort) wurden ein gewisser Sudwig Sabin und ein Sohnlein aus Flatau Sabin u. a. Sabin u. a. Sabin (Spreenwald) festgenommen. Die Verhafteten hatten auf dem Hofamt in Flatau auf den Namen des Vertreters Friedrich Laß 17 000 Mark abgehoben, angeblich auf Veranlassung eines Schenkebiener Weichhändlers Weidmann. Die bisherigen Untersuchungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß ein solcher Weichhändler kaum existiert. Laß konnte bisher nicht aufgefunden werden. Es ist damit zu rechnen, daß ein Mord verübt wurde. Das Flugzeug des Königer Arneaus. Am Donnerstag früh gegen 12 Uhr mittags ein Flugzeug der Linie Rotterdam—Wien ab—Brug über dem Dorf Altheragen bei Kassel ab. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert. Die drei Insassen waren sofort tot. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt. Der Pilot war ein Substitut Peterus von Münster. Der Pilot ist fischigler Herkunft. Der Name des Bordmonteurs hat bisher noch nicht festgestellt werden können.

Schweres Straßenbahnunglück in Nürnberg.



Der entgleiste Straßenbahnwagen im Vorgarten.

In Nürnberg sprang ein vollbesetzter Straßenbahnwagen aus den Schienen und fuhr mit voller Wucht gegen eine Hauswand. Aus der Folge, daß der Wagen an der Mauer entlang glitt und erst hinter einer Berggarntür zum Stehen kam, ist es zu verdanken, daß eine unabsehbare Katastrophe verhütet wurde. Anmerkin forderte das Unglück fünf Schwer- und fünf Leichtverletzte.

Soziale Nöte der Jugend.

Ein Schüler nimmt das Wort.

Ein sechschähriger Gymnasist lobte der „Dresdener Volkszeitung“ einen Aufsatz, der nicht nur einen wichtigen Beitrag zu dem Problem der Schülereltern, sondern darüber hinaus eine fernsichtige Schilderung der sozialen Nöte unserer heranwachsenden Jugend überhaupt darstellt. Der Schüler schreibt: „Deutschlands Zukunft soll in der Jugend liegen. Wie aber sieht diese Jugend aus? Unter welsch schweren Verhältnissen lebt sie, ja, muß sie leben! Jeder, der sein Brot zeitig verdienen muß, tritt als 14jähriger als Lehrling in den gewöhnlichen Beruf. Lehrling aber heißt Arbeitstier sein, heißt Handlanger des allmächtigen Geldgötzen sein. Wenige können die vorbeschriebenen 48 Stunden arbeiten. Nach Feierabend heißt es oft: „Stiß, du kommst eigentlich die Wade aufkrümen und mal diesen und jenen Was befragen.“

Es wird viel von den festlichen Nöten der sogenannten „heutigen Jugend“ geschrieben und noch mehr geredet. Die Ursache aber fast aller Konflikte in unserem Leben ist die wirtschaftliche Notlage. Wohl jeder vernünftige Jugendliche möchte sich einen Tageslohn verdienen, in dem er seine freie Zeit nützlich verbringen kann. Aber sehen wir uns doch die traurige Statistik über die Arbeitslosen der jugendlichen Arbeiter an. Viele Laufenden arbeiten mehr als 60 Stunden in der Woche. Mühen arbeiten. Ich halte hier an die landwirtschaftlichen Betriebe.

Nicht viel besser geht es vielen Schülern. Da kommt früher der Einwurf: „Nun hört aber alles auf! Die haben doch auch andere Ferien! O nein, grundlos! Vom Werkstudenten hat jeder schon gehört. Doch es gibt auch Werk- bzw. Arbeitsschüler, die während ihrer Ferien nicht faulenzchen dürfen, sondern in die Fabrik gehen, um vom Lohn die nötigen Leuten, oft sehr teuren Schulbücher kaufen zu können!“

Waher kommen die vielen Schülerelternmorde? Sollte der Grund wirklich immer Unfähigkeit oder Mangel an Intelligenz sein, wie es allgemein zu lesen ist? Der Spiegel sagt einfach: „Denen fehlt bloß die nötige Zucht.“ Was ihnen aber oft mehr fehlt, ist das tägliche Frühstück. Der Arbeiter schickt sein Kind auf die höhere Schule aus dem einfachen Grunde, damit es seinen Lebensunterhalt nicht mit dem gleichen Schulten verdienen muß wie er. Doch damit legt er sich und seinem Kinde eine große Last auf. Der Junge braucht Kleidung, Essen, Schulbücher. So kommt es, daß ein Freund von mir abends Regel aufsehen geht, ein anderer nachmittags als „Roter Adler“ Zeitung austrägt, oder ein ganz Vaternter Abend für Abend bis zur Polizeistunde in einer Kneipe die neuesten Schläger spielt, um zu den Ausgaben seiner Eltern für ihn beizutragen.

Gutdane Schülerzeitung von gefahren, aber! Natürlich muß er unter solchen Verhältnissen seine oft reichlichen Arbeiten vernachlässigen, und so ist es zu erklären, daß viele junge

Schlechte Erziehungsmethoden.

Ein trauriges Elternhaus.

Daß manche Eltern in der Erziehung ihrer Kinder nicht wäckerlicher sind, als die Sorte von Bagagagen, zeigte ein trauriger Fall, der vor dem erweiterten Schöffengericht Burg (Spreenwald) zur Verhandlung kam. Angeklagt war eine Frau Emma Isodowitsch aus Strichmüster wegen Mißhandlung ihrer beiden Söhne und neun Jahre alten Stiefkinder. Vor vier Jahren hatte sich der Vater der Kinder von ihrer Mutter getrennt und die Angeklagte geheiratet. Die Stiefmutter machte den Kindern das Leben zu einem Paradies. Zufällig kam der Lehrer der beiden Mädchen hinter die Verhältnisse in der Familie Isodowitsch. Der Lehrer der Schule ließ die Kinder durch den Schulfeld unterfuchen. Dieser machte die Feststellung, daß die Mädchen am Körper zahlreich blaue oder grüne Flecke hatten. Inebell fand man Anzeichen einer furchtbaren Mißhandlung, Striemen von Schlägen mit Eisten und Riemen. Der Chemann Isodowitsch, von dem man Rechenschaft verlangte, bemerkte, er habe die Mißhandlung seiner Kinder schon längst sah und hätte auch von sich aus in Hilfe Anzeige erstattet. Es kam darauf zur Trennung des Mannes von der beschuldigten Frau. Nun kamen die traurigen Zustände in der Familie in allen Einzelheiten aus Tageslicht. Vor dem Gang in die Schule hatten die Mädchen noch die Stube reinigen müssen. Dann erhielten sie in der Regel eine kleine Semmel und — Prügel durch die Stiefmutter. Während der schwersten Kälte dieses Winters wurden die Kinder in einem Hühnerstall auf dem Hof eingesperrt. Eines der Mädchen bekam einmal als Strafgeld ein Glas Kartoffelschalen. Die Stiefmutter scheute sich nicht, Wasser auf Wasser zu gießen. Die Kinder wagten es nicht, sich bei ihrem Vater zu beschweren, da dieser selbst von der Frau terrorisiert wurde. Befragten sich die Mädchen bei ihrem Lehrer, so wurden die Mißhandlungen noch abgefeulicher. Die Kinder waren schließlich so verzweifelt, daß sie eines Tages von einer Brücke aus ins Wasser springen wollten. An der Gerichtsverhandlung hatte der Chemann merkwürdigerweise nicht mehr

den Mut, der Wahrheit die Ehre zu geben. Er behauptete, seine zweite, inzwischen zu ihm zurückgekehrte Frau sei „brav, fleißig und habe nie die Kinder mißhandelt.“ Auch die Kinder mußten plötzlich nichts mehr von all dem Weiden, die sie hatten erdulden müssen; man hatte ihnen ihre Aussagen sorgfältig eingetrichtert. Aber dadurch konnten die früher gemachten richtigen Aussagen nicht mehr aus der Welt geschafft werden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte einen Monat Gefängnis gegen die Mutter. Das Gericht ging darüber hinaus und verurteilte die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis.

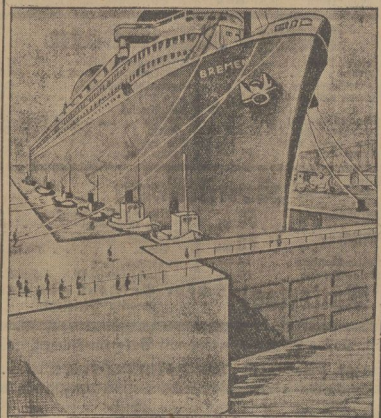
Zum Verbrecher erzogen.

Das Schwurgericht Gfurt verurteilte den 20jährigen Schlosser Hans Richardt aus Gerna wegen schwerer Brandstiftung zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Freihaft und Polizeiaufsicht. Der Angeklagte hatte in kurzen Zeitabständen fünf Anwesen in der Gemeinde Gerna in Brand gesetzt.

Der Verteidiger bezeichnete den Fall als ein Schulbeispiel der gegenwärtig öffentlich erörterten Erziehungsfragen. Der Angeklagte war der Sohn reichsaffiner Arbeiterknecht. Der Vater war aber als Chauffeur einer Brauerei oft viele Tage nicht zu Hause. Soweit er sich der Erziehung des Knaben widmen konnte, war er sehr streng. Er schlug den Jungen oft. Daher verlor dieser das Vertrauen zu seinen Eltern. Die Lehrer und auch später sein Lehrer schickten den Knaben als sehr fleißig. Der Meister beehrte ihn einmal zu Unrecht des Dienstlohn. Dadurch verlor sich der junge Mensch immer mehr gegenüber der Umwelt. Er warf sich schließlich auf fragwürdige Delfektivromane. Diese stachelten seine Abenteuerlust auf. Infolge der mangelhaften Erziehung bekam kein Gegenwärtig gegen diese Tendenzen. Richardt wollte „etwas ganz Befandenes Großes erleben.“ So verriet er auf den Gedanken der Brandstiftung.

Menschen Eltern vor einer überwindlichen Bürde stehen. Die hohen Ausgaben, die eine Wiederholung des Klassenpensiums macht, möchte und kann er seinen Eltern nicht auferlegen, und daher wählt er, vom Ergeß gelöst, den Freitod.“

Deutschlands größte Schleuse.



Der Entwurf für die Nordschleuse bei Bremerhaven.

Der Grundstein zu der riesenhafte Nordschleuse bei Bremerhaven ist schon gelegt worden. Diese Schleuse soll den größten Passagierdampfern die Einfahrt in die Binnenhäfen ermöglichen. Ihre Länge zwischen den beiden Toren wird 372 Meter, ihre Breite 60 Meter betragen, so daß die größten Dampfer in ihr Platz finden werden. Unser Bild zeigt den Entwurf der Schleuse, deren Bau schon vor dem Kriege geplant war und erst jetzt in Angriff genommen werden kann.

Größere in Elektrizitätswerk. An den Betrieben der A. E. O. in Berlin-Dahlem wurde am Donnerstag in dem neuen Abendstunden im Transformatorraum ein Großfeuer aus. Wie die Feuerwehr mit fünf Waggons eintraf, stand das Gebäude be-

reits in hellen Flammen. Giftigste Dämpfe der am späten Abend eintretende Regen die Gewalt des Feuers. U. a. wurde auch ein Feuerlöscher eingesetzt. Die Ursache der Katastrophe steht vorläufig noch nicht fest. Die Kriminalpolizei hat jedoch sofort eine eingehende Untersuchung über deren Ursache eingeleitet, zumal in dem Katastroph Bericht der A. E. O. in letzter Zeit wiederholt Feuer zu verzeichnen war.

Wirtschaft und Handel.

Der Saatensand. Die durch das Reichsstatistische Amt vorgenommene Schätzung des Saatensandes im Deutschen Reich für den lang Mai zeigt, daß die Aufzucht der Winterarten zwar gegen normale Jahre zurückgefallen, aber nicht ungünstig ist. Gegenüber dem Normalstand ergeben sich gewisse Beförderungen. Wenn 2 gleich gut, 3 gleich mittel und 4 gleich gering bedeutet, werden Winterroggen auf 2,9 (Normal 2,8), Winterweizen auf 3 (2,9), Winterpfeil auf 2,6 (2,6), Wintergerste auf 3,5 (3,3), Acker auf 3,2. Luzerne auf 3, Bewässerungswiesen auf 3,2 und andere Wiesen auf 3,4 geschätzt. Die Auswinterungsbedingungen sollen beim Winterweizen und bei der Wintergerste erheblich sein, bei den anderen Fruchtarten halten sie sich in mäßigen Grenzen. Die durch Auswinterung notwendige geordneten Pflanzstellungen hoben auch im Reichsbereich hinter dem Vorjahr zurück. Der Stand der Futterpflanzen und Wiesen wird ungünstig beurteilt. Es weisen sich jetzt nur mäßiges Wachstum auf, so daß Futterknappigkeiten befürchtet werden.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 8. Mai.

	8. Mai	7. Mai
ab märkische Station in Mark		
Weizen	221- bis 223-	221- bis 223-
Weggen	201- bis 203-	201- bis 203-
Travertine	218- bis 220-	218- bis 220-
Futter- u. Industrieernte	180- bis 202-	182- bis 202-
Hafer	107- bis 203-	108- bis 204-
Wassermehl Berlin	213- bis 214-	213- bis 214-
Weizenmehl	24.50 bis 25.75	24.75 bis 25.00
Wassermehl	26.25 bis 28.15	26.50 bis 28.25
Weizenkleie	14.00	14.25
Wasserkleie	14.00 bis 14.10	14.00 bis 14.20

Buttermarkt vom 8. Mai. Die amtliche Feststellung der Berliner Buttermilchkommission in Verkeh zwischen Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten, lautet für erste Sorte auf 164, für die zweite Sorte auf 155 und für abfallende Ware auf 159 Mark je Zentner. Tendenz: fest.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Das Beste kaufen und trotzdem sparen

heißt: Rama verwenden, denn Sie erhalten vollen Butterwert für halbes Buttergeld.

Rama butterfein $\frac{1}{2}$ Pfd. 50 Pfg. Margarine

Kommunistische „Arbeiterpolitik“.

Dumme Jungen verpesten den Stadtverordneten-Sitzungsaal.

Halberstadt, den 10. Mai.

Die Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch hätte in einer knappen halben Stunde ihre unvollständige Tagesordnung erledigen können, wenn die Kommunisten auf den „Besitz“ verzichtet hätten, den sie nicht als im Interesse ihrer Sache erlangen, aber politisch, sondern von Moskau für die Befehl ergehen, die parlamentarischen Körperstellen in Reich, Staat und Gemeinde durch einen besonderen Betrieb abwechselnd zu gestalten. Am Reichstag und im Landtag freieren sie „Nieder mit Jörgel und Grösel“ und in allen Gemeindefestungen, wo nur irgend ein Kommunist ist, hat er die Verpflichtung, dies gleiche Theater in Miniatur nachzuspielen. Das macht nun ein jeder so dumme wie nur irgend möglich.

Dummer aber wie es am Mittwoch in der Demoprojekt gemacht wurde, kann es nicht mehr gemacht werden. Was kommen sollte, sah man gleich zu Beginn der Sitzung: Die paar „revolutionären“ Wortkämpfer des „Proletariats“, über die die Kommunisten hier verfügen, hatten auf der Zuführertafel Platz genommen, um ihre beiden „Führer“ zu assistieren. Gerade ein Punkt, bei dem man seinen Entzweiung gegenüber dem Berliner Parteipräsidenten, um dessen Amtsführung die Halberstädter Stadtverordnetenversammlung kaum Einfluß auszuüben vermag, Ausdruck geben konnte, fand nicht auf der Tagesordnung. Also zog man irgend eine Gelegenheit bei den Haaren herbei.

Der einzige Waden fand an einem spießigen Abend im heißen Stadtsaal ein Konzert statt, dessen Vortrag dazu dienen sollte, für den verstorbenen, um das Wohlwollen der Stadt Halberstadt verdienten Musikdirektor Sellmann ein Denkmal zu setzen. Am allgemeinen ist für die Benutzung des Stadtsaals für solche Zwecke eine Miete von 300 M. zu zahlen. Dadurch wäre aber der Zweck des Konzerts nicht erfüllt worden. Deshalb wurde vom Magistrat der Antrag gestellt, die 300 M. zu Gunsten des Theaterclubs auf die Stadt zu übernehmen. Im Wirklichen handelt es sich also gar nicht um eine Bewilligung, sondern um einen Ausgleich des Clats.

Der erhob sich Andrea mit fürchterlichen Mienen und begann eine Schimpfexzesse auf Jörgel und die blutleibige Engelmannstrasse. Er stellte dann den Antrag, die 300 M. nicht dem Theater, sondern — der „Arien Hilfe“ des Herrn Willi Müntzberger in Berlin zu überweisen. Über diesen fahernden Antrag waren manche Stadtverordnete doch so erlaucht, daß sie sich eines Besseren nicht erheben konnten. Darauf fing Andrea erst recht zu schimpfen an und wollte wissen, warum und wie man solche, da es es gar nicht zu machen. Und auf der Tribüne erhob sich ein müßiges Geschimpfe von Arbeitervertretern und so. In der ganzen Demoprojekt war sich kein Stadtverordneter bewußt, Arbeiter gemordet zu haben. Wohl aber war mancher mit Recht der Meinung, daß es eine unanständige Prozedur ist, in einer Stadtverordnetenversammlung für die kommunistische Parteiführer in Berlin Vorschläge zu machen und einer Stadtbewohner zu kommunizieren für ihre Gemeinlosigkeit, mit der sie in Berlin Menschenleben geirret haben, auch noch dazu zu geben.

Dieses war der erste Streich und der zweite sollte logischer, als die Tagesordnung erledigt war, nahm Andrea wieder das Wort und heulte Klagen vor über Nationalisierung bei den südlichen Werken, Wohnraumproblemen in den Arbeiterstädten und Wohlfühlenden. Alles Dinge, die zwar ohne Vorbereitung in die Stadtverordnetenversammlung geworfen wurden, über die man aber doch ernsthaft reden konnte. Uner Gen. Schmidt stellte dann darüber auch fest, was an der Sache wahr ist.

Wirklich gab es auf der Tribüne wieder ein müßiges Geschimpfe von Dummen, Arbeitervertretern, sozialreflexer Bande, Blüthunde

usw. Das wäre nun alles noch zu ertragen gewesen. Doch als die Wortkämpfer von der Galerie mit Stinkbomben zu schmeißen begannen, und im Sitzungssaal weihrauchartige Gerüche verhauchten, die nur durch Öffnung der Fenster vertrieben werden konnten, wurde der Sicherheit halber die Klammung der Tribüne von Stinkbombenschmeißern angeordnet. Mit schmerzlichen Bemerkungen gegen die Heiden von dannen und waren sich sicher bewußt, ihrer Sache einen großen Dienst erwiesen zu haben.

Man kann aber auch anderer Ansicht sein. Die Sozialdemokratie kennt bessere Argumente als Stinkbomben und Sphärapitel, für die erwerbslose Proletariat ihr Geld besser nicht anlegen sollten.

Sitzungsbericht.

Der Stadtverordnetenversammlung Dr. Müller eröffnet um 5 Uhr die Sitzung.

Anwesend sind vom Magistrat: Befer, Mertens, Simina, Joch, Bülowmann, Knackfisch, Treff und Cohn; von den Stadtverordneten: Gerlach, Schulze, Bahn, Engelhardt, Richard, Batsmann, Schmidt, Wern, Grunwald, Mollenhuth, Befer, Schulte, Loefke, Andrea, Schilling, Dr. Müller, Reyer, Brauer, Wolmann, Fr. Schombach, Schulze, Dr. Heine, Otto Heine, Wagner, Sammelhaand, Wege, Lauban, Strauß, Krusekopf, Dr. Schwarz, Galt, Beste, Krümming und Neumann.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde gelesen und genehmigt. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Als Mitglieder des Jugendrates wurden gewählt Berufsschuldirektor Bauer, Lehrerin Plant und die Stadtverordneten Grunwald, Brauer, Fr. Schombach und Neumann.

Dann wurden 63 Abgesprechungen und Abrechnungen durchgenommen und mit einigen Veränderungen genehmigt. Eine Abrechnung wurde noch zurückgestellt.

Dann beschloß die Versammlung mit der Festsetzung der Straßennammlisten für das Rechnungsjahr 1929. Sie lauten, wie im Vorjahre, für 1. vom Straßennammlisten 60 M., 1. am Reichensteiner Platz 2150 M., 1. am Straßenplan 2250 M., 1. am Pfister aus Kopffleisen oder alten Reichensteiner 15 M., 1. vom Granitbordstein auf Betonfundament 1450 M., 1. vom Kalktortstein 10—12 cm breit, in Sandbeton 9 M., 1. am Straßennammlisten 17 M., 1. vom Gasochenschlösschen 17 M., 1. vom Baumplan 3 M., 1. vom Aufschlag für Straßennammlisten 5 Prozent, Aufschlag für Vermessung, jährliche Unterhaltung 3 Prozent. Hierzu kommt, daß für 1. am neue Steinflughahn mit Aufschlag 17 M. erhoben werden. Nachdem Stadtr. Krusekopf (B.) darüber berichtet hatte, erfolgte einstimmige Annahme.



Inserate in der „Harzer Volksstimme“ verbürgen guten Erfolg

Hierauf folgte die Beratung über die Änderung der Vergütungssatzordnung für Musikapparate. Diese Steuer soll bei einem Flächenraum bis 50 qm 50 Pfennig, bis 100 qm 1 Mark, bis 200 qm 2 Mark, bis 300 qm 3 Mark, bis 400 qm 4 Mark und für jede weitere 100 qm 1 Mark betragen. Stadtr. Galt (B.) als Berichterstatter bezeichnete diese Sätze als zu hoch und beantragte, die Sätze auf die Hälfte herabzusetzen. Stadtr. Pulvermann führte aus, daß diese Steuer äußerst gering sei. Sie betrüge im Anfang ein Viertel und in der höheren Stufe ein Drittel der Konzerte. Die Musikanten machten Ersparnisse auch durch den Verkauf der Musikinstrumente. Stadtr. Semmelhaand (B.) fand die Steuer ebenfalls zu hoch. Die Kaufpreiserparnisse hätten sich nur solche Musikanten angeeignet, die früher mit Musikinstrumenten nicht zurecht kamen, da sie zu teuer waren. Auch Stadtr. Laudan (B.) schloß sich dem an. Die Magistratsvorlage verfiel dann der Ablehnung, während mit der städtischen Mehrheit der Antrag Galt angenommen wurde.

Für die Berechtigung des Stadtheaters zu einem Konzert der ehemaligen 27er Regimentskapelle wurden 300 Mark bewilligt. Das Konzert fand am 26. und 27. Mai im Stadtsaal statt. Der kommunistische Stadtr. Andrea beantragte zusätzlich, diese 300 Mark der Stadt Hilfe zu überweisen, dem man aber nicht nach. Der Antrag des Magistrats wurde angenommen. Auf der Tribüne beantworteten einige von den Kommunisten Befehle das mit „Hui-Hui“.

Für die Erneuerung des Durchlasses des Fredegarabens zwischen Groß-Dumfries und Harleben wurden 1000 Mark bewilligt. Berichterstatter war Stadtr. Gerlach (S.). Die Erneuerung war notwendig, weil der massive Durchlaß zusammengebrochen ist. Der Bericht wird zuerst durch eine Notizreihe ergänzt. Bei dieser Gelegenheit erinnerte Stadtr. Otto Heine (B.) an die Holzmesserie im Zuge der Braunschweigstraße, wo das Wasser sich hier nicht fließen könne.

Durch den Fortfall der Unterführungen der unter Sittenkontrolle stehenden Wädhern im Hause Krammstraße 4 ist es dem Magistrat möglich,

zwei Wohnungen zu schaffen. Dazu ist der Einbau einer Stube und das Ziehen einiger Zwischenwände notwendig. Die dazu erforderlichen Mittel von 2150 Mark wurden, nachdem Stadtr. Schmidt (S.) darüber berichtet hatte, bewilligt.

Zur Anschaffung einer zweiten Startwand im Sommerbad wurden von den Stadtverordneten 2300 Mark bewilligt. Berichterstatter war Stadtr. Brauer (B.).

Da die Wohnhäuser Richard Wagnerstraße 25, 26, 27 und 28 fertiggestellt sind, wurde beschlossen, die Bürgerhäuser an diesen Stellen auszubauen. Für die Stadt entfielen dadurch 3225 Mark Ausgaben. Hierüber berichtete Stadtr. Schmidt (S.).

Einen großen Posten bewilligten die Stadtverordneten dann für die

Regulierung der Klausstraße und den Ausbau der Straße zwischen Gneissamtsstraße und Röhner- und Kaiserstraße. Der Betrag soll vorläufig aus Anleihemitteln genommen werden.

Stadtr. Andrea (A.) fragte an, weshalb Wohnfahrtsunterstützungsempfänger nicht eingestellt wurden. Stadtr. Pulvermann erwiderte, daß das nicht stimmen könne. Stadtr. Beste (B.) regte an, die Kosten der Anliegerstraßen der Hauptstraße mit auf die Nebenstraßen umzulegen. — Diese Anzeigung wurde an den Magistrat weiter geleitet.

Die nächste Beratung betraf Gelände und vor allem Verlegung der Baufluchtlinie. Das ist notwendig, da einige Grundstücke an der Straße zwischen Blantenburger Bahn und Goldbach sind die Versorgungsleitungen in dem jetzt vorhandenen westlichen Bürgerfeld

Drittes Kapitel.

Im den Ufern des Hudson.

Am den Ufern des Hudson, in einem herrlichen Park, stand das Sanatorium des berühmten Arztes Louis Brathford. Aus allen Staaten Amerikas kamen die Kranken, um hier Rettung und Heilung zu finden. In der Vergangenheit wurden über Brathfords Kuren Wunderdinge berichtet. Todkranke, von allen anderen Ärzten aufgegeben Patienten verließen gesund und gekraftet das große rote Ziegelgebäude, verteilten es, heße Dankbarkeit im Herzen gegen den großmütigen, aufopferungsvollen Mann, der sich selbst seinen Kranken hingab, seine andere Lebenskraft kannte, als heilen, die Schmerzen lindern, retten.

Der eine Fügkel des mächtigen Baus war ganz der Wohlthätigkeit gewidmet. Hier wurden mittellose Kranke unentgeltlich aufgenommen, gepflegt. Brathford besaß eine besondere Interesse für die armen Ausländer; es kam nie vor, daß ein mittelloser ausländischer Kranker vergeblich um Aufnahme in das Sanatorium bat. Stetig verweigerte der hochberühmte Arzt einen Reispfand die Aufnahme, sagend, dieser könne überall unterkommen, die Armen aber hätten bloß dieses Heim.

In den Klamm von Newyork wurde Brathfords Name mit Liebe und Verehrung genannt. Die Mitgefühligen erzählten den Neugierigen von ihm, wenn es in der Ferne einen Krankenstillsatz gab.

Auch Frau Rosenbaum rief Samuel Kagenstein, als dieser fragte, daß sich Miriam noch immer nicht erholen könne, er möge sich doch an Dr. Brathford wenden, um einen Preislauf für seine Tochter bitten.

Der Kassenarzt meinte, es sei nur eine Bronchitis, nichts Gefährliches,“ sagte der Hausarzt. „Aber das Kind ist so schwach, will nichts essen, mit immer magere.“

„Das Sanatorium ist auf dem Land. Die reine Luft würde dem Mädchen wohlthun, dazu das gute Essen, das man dort bekommt, die sorgsame Pflege.“

„Und wirklich alles umsonst?“

„Keinen Cent wird es sie kosten.“

„Samuel Kagenstein schien merklich aufgeregt.“

„Ist dieser Arzt ein Quack?“, fragte er.

„Rein.“

„Weshalb tut er all dies umsonst?“ Der Hausarzt deutete Philanthropen eine verdächtige Phlegmenhaltung, zumindest solange er nicht die Gründe ihrer Menschlichkeit kannte.

(Fortsetzung folgt.)

An den Ufern des Hudson

Roman von Lawrence S. Desobry.

Copyright by Neue Welt Verlag, Jena.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am folgenden Tag erhielt der Chef der Geheimpolizei einen anonymen Brief:

„Ich würde die Polizei raten, sich für Fräulein Ethel Lindson, Broadway Nr. 18 zu interessieren. Diese junge Dame wurde am Abend des 30. April, also am dem Tag, da Herr Rawley ermordet wurde, gesehen. Sie betrat zehn Minuten nach Sieben das Haus, in dem Herr Rawley wohnte. Niemand sah sie das Haus verlassen. Es dürfte also für die Polizei von Interesse sein, zu erfahren, daß Herr Rawley vor zwei Jahren mit Fräulein Ethel Lindson verlobt war.“

Ein Freund der Gerechtigkeit.“

Grace Matthews ging nicht zum Begräbnis ihres Bräutigams; sie hätte ihren Schmerz nicht zu betheuern vermocht, fürchte, am Grad zusammenzubrechen.

Ein ungeheurer Leidenszug folgte dem Gange. Zwar fehlten die vornehme Welt, die oberen Zehntausend Newyorks, dafür aber kamen aus Kellerkellern, aus Manjardern, aus Mietskasernen, aus den schmuggeligen Höhlen des Elends die Menschen gestürzt, für die der Tod gelebt und gekämpft hatte, denen er Freund und Verteidiger gewesen war. John Rawleys Eltern waren schon lange tot, mit seinen Verwandten hatte er sich vertrieben; niemand von seinen Angehörigen noch ihm das letzte Geleit.

An der nächsten Nähe des Sarges schritt Samuel Kagenstein, den ergrauten Kopf tief gesenkt. Aber trotz aller sichtlich empfindenen Trauer schmeinte seine Augen ruhelos umher; er suchte selbst hier nach der Spur des Mörders; denn er glaubte nicht recht an die Schuld des Regers, wußte, es wäre den Behörden äußerst angenehm gewesen, das Verbrechen auf einen Schwarzen abwälzen zu können. Es war ein beliebter Trick der herrschenden Klasse, den das gegen die Negler aufzuspüren, darauf die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von dem eigenen Clad abzulenken.

Die Wäde des Hausierers stießen auf den Leisewagen, stießen an den Kranpfeuern höflich. Es waren meist arbeitslose, kleine

Kranke, die Gabe bereit, die sich jeden Cent um Mund absparen mußten, um dem toten Freund eine letzte Ehre zu erweisen; Feldblumen, Zinnerträge, auch einige aus künstlichen Blumen, mit Glasperlen verziert. Ein Kranz von roten Rosen leuchtete farben glühend auf, der stammte von Grace, das wußte der Hausierer, und neben ihm lag — Samuel Kagenstein befestigte seinen Schritt, holte dicht an den Leisewagen heran, starrte mit geweihten Augen auf einen bangschmiedeten Kranz aus Zuberosen.

Er rechte sich, warf den Kopf hinwärts, um das schwerelnde violette Band, das lang herabhängend, beif betrachteten zu können. Mit gedehnten Buchstaben fand darauf:

„Für immer
G. E.“

Des Hausierers scharfe Augen wußte weiter. Jemand mußte der Name des Blumenladens zu finden sein, aus dem der Kranz stammte. Und richtig, in einer Ecke fand er ihn: „Bestmal und Green.“ Er kannte den Namen, es war der eines der größten Blumenladens Newyorks.

Gleich nach dem Begräbnis begab sich Samuel Kagenstein zu Bestmal und Green, erkundigte sich dort, wer die Dame gewesen sei, die geteilt oder dorgeliefert einen Kranz Zuberosen bestellt habe. Eine der Verkäuferinnen gab ihm bereitwillig Antwort:

„Fräulein Ethel Lindson, Broadway Nr. 18.“

Die vermittelte, verzeitsame Trauer unter dem Schreibstil des Ermordeten, der Zuberosenkranz auf dem Leichwagen. War dies nicht eine Spur, die zu dem Mörder, oder war es eine Mörderin? führte?

Samuel Kagenstein begab sich zum Chef der Geheimpolizei, legte ihm die geänderte Blume vor und erzählte von dem Kranz auf dem Leisewagen.

Der Chef klappte etwas ungeduldig; er ist Samuel Kagenstein erklärte, G. E. bedeute Ethel Lindson, wurde er zuversichtlich. Dies war der gleiche Name, der in dem anonymen Brief erwähnt worden war.

„Es ist gut,“ sprach er, „ich werde die Person beobachten lassen. Neben sie aber mit niemandem darüber. Falls sie etwas Neues erfahren, haben sie es selbstverständlich zu melden. Guten Tag.“

Samuel Kagenstein nahm sich vor, unabhängig von der Polizei, Nachforschungen anzustellen und Ethel Lindsons Haus zu beobachten. Doch hier es bei diesem Entschluß; da er heimtam, fand er Miriam mit hohem Fieber im Bett liegend, und in der Sorge um die Tochter vergaß er alles andere.

Schloß. Lange Jahre hatte der Bau gedauert. Der Leihjahn Gerburg war es vergangen. Den Bau zu Ende führen zu bringen. Durch den Bau gelangte Quedlinburg zu besonderem Ansehen. Seit ein Jahr wurde Quedlinburg für den Bau der Westbahn in die Höhe gebaut. Unter der Regie der Westbahn Gesellschaft hat man nicht mehr ein Stück Freude. Seit über 100 Jahren ist das Schloß mehrmals zerstört und ein mühseliges Nachbaur hat die Erbschaft angetreten. Es war der Brauch der Stadt. Seitdem gilt das Schloß wieder als symbolisches Wahrzeichen für Quedlinburg. Die Geschichte unserer Heimat ist innig verbunden mit dem Schloß. Die Verhandlungen über die Übernahmeh des Schloßes vom Reichsstaat auf die Stadt haben nunmehr fast 1/4 Menschenalter gedauert. Am Herbst des vorigen Jahres wurde der Vertrag zwischen dem Reichs- Staat und der Stadt Quedlinburg über vollständige Übernahmeh des Schloßes endlich unterzeichnet. Die notwendigen und erforderlichen Ausbaurarbeiten sind inzwischen fertiggestellt. Mit herzlichen Wünschen übertrag der Reichner dem Bürgermeister als Leiter der Stadt das Schloß. Oberbürgermeister Dr. a. G. e. übernahm in einer begeisterten Ansprache das Schloß und dankte zunächst dem Herrn Oberpräsidenten für die reichliche Unterstützung beim Bau des Schloßes für Kunst und Kultur. Das Schloß ist und soll ein großer Kulturort der Stadt bleiben. Der Reichner weiter dem Bundesbaupmann und besonders dem Baurmeister Bösch für die lange Arbeit und unermüdeten Schritte, die nunmehr von Erfolg gekrönt seien. Auch des verstorbenen Geheimrat Kistemann gedachte er, der als Leiter des Museums lange Jahre sich aufgeopfert hat. Nach seinem Tode wurde die Museumsleitung Herrn Schultheiß übertragen, der unter Mithilfe seines Freundes, des bekannten Zeichenlehrers Spilmanns das Museum im Schloß eingerichtet hat. Dort gilt weiter alle Mühe, die das Museum im neuen Schloß in seiner jetzigen Form haben erhalten können. Oberpräsident Gen. v. A. hat bei seiner Freude über das gute Zusammenwirken zwischen Reich und Stadt recht geteilt. Mühen können sehr leicht den Charakter der Totenerkennung annehmen, wenn sie nur eine Sammelstätte der Vergangenheit sind. Es kommt darauf an, was man aus einem Museum macht. Zunächst muß es mit dem Gegenwart mitgehen und dem ganzen Volk zugänglich sein. Dabei ist die Pflege der Tradition bedeutungsvoll. Durch lebendige produktive Kultur muß die Menschheit der Gegenwart mit den vergangenen Jahrhunderten verbunden. Nur dann wird ein Museum wirklich lebendig sein. Hierzu ist die Selbstaufklärung besonders wichtig. Museumsleiter Schrift w. ist sprach noch in kurzen Worten über die Geschichte und das Werden des Baues. An diese Reihe schloß sich dann eine Führung durch das Museum an. Am 12. Uhr fand ein gutemgemessenes Orchester spielte unter Leitung des Stadtmusikdirektors Künze. Am Nachmittag begaben sich dann die Festteilnehmer auf einer Rundfahrt ins Selterland und zum Fallentein.

Red. Vorpruch und Botschafter, 19.45 Uhr pünktlich Reinspiel "Söringe und Söringe". Nach dem Reinspiel Lieber, Konans und Rüstlinge. Im 21 Uhr Abmarsch zum Marktplatz. Vor dem Rathaus Festlichkeiten, Sprechchor, anschließend Festzug durch die Stadt zum Kreis.

S. P. D., Quedlinburg.

Heute Freitag, den 10. Mai 1929, 20^{1/2} Uhr
große Funktionär-Sitzung
im „Gewerkschaftshaus“
„Der Parteitag in Magdeburg“

Alle Funktionäre, Bezirksführer, Vertrauensleute, Unterfunktionäre, die Vorsitzenden der freien Gewerkschaften, der Sportvereine, des Arbeiter-Sportklubs, die Stadtverordneten, Magistratsmitglieder und Jungparteilisten müssen zur Stelle sein.

Der Kreis des Kreises Quedlinburg. Zu dem am kommenden, den 25. d. Mts. in Thale stattfindenden Kreisrat hat der Kreisrat folgende Tagesordnungspunkte vorgelegt: 1. Bericht der Vertrauensmänner für die Ausschüsse der Amtsentwerfung zur Ausmaß der zu Schaffen und Geführens geeigneten Arbeitsplätze Harzer Bergarbeiter e. B. in Thale a. S.; 2. Bericht des Kreisrat zum Verein der Bobenarbeiter e. B. in Quedlinburg; 3. Mitteilung der Wertungsausschuss des Kreises; 4. Aufnahme einer Anleihe; 5. Angliederung des Kreisamts als ein logische Fortsetzung der im Kreis a. S. Beschaffung des Haushaltsplans des Kreisrat für das Jahr 1929; 6. Bericht der Kreisrat über den Kreisrat für das Jahr 1929; 7. Haushaltsplan für das Jahr 1929 und Erhebung der Kreisratgebühren.

Kreis Quedlinburg.

Das Suberode, 8. Mai. Unliebsamer Wohnungswechsel. Ein vor einigen Jahren nach hier zugezogener Herr K. der der Gemeinde in Bezug auf Wohnungswechsel schon viel Schwierigkeiten bereitet. Am kommenden, den 4. Mai, war es wieder einmal nötig, Herrn K. eine Wohnung zu beschaffen, weil der Gerichtsvollzieher seines Amtes gewaltet hatte. Kurz entschlossen wurde ein leerstehendes Häuschen, in dem eine alte Frau kürlich verstorben war, als Wohnung für Herrn K. durch den Gemeindevorstand bestimmt. Die Erben des Häuschens in Magdeburg wurden sofort verständigt, und in wenigen Stunden waren die Erben zur Stelle.

zur Stelle. In dieser Zeit hatte Herr K. seinen Einzug genommen. Zu gleicher Zeit war aber auch das Häuschen verkauft worden und der Käufer wollte auch einziehen, die Situation kann man sich nun leicht vorstellen. Wenn die Polizei dachte, legt sie Ruhe, dann liegt der andere zum Weiland tief hinterher. Nun soll K. eine andere Wohnung erhalten. Dann bitte etwas vorsichtiger.

Nachrichtlich, 8. Mai. Das Gemeindeparlament hatte gestern einige Sachen zu erledigen. Der Juwelier Genosse Wagners muß mit seiner Familie den Heimatort verlassen und hat der Gemeinde sein Wohnhaus zum Kauf angeboten. Nach allseitiger bestmöglicher Ausprache beschloß die Vertretung einstimmig den Kauf des Hauses für 6500 M. Falls B. mit dem Angebot einverstanden ist, wurde der Gemeindevorstand beauftragt, die gerichtlichen Sachen zu erledigen. Die Einwohner Bruders und Hofmann, welche die Größe des Neubaus eine andere Wohnung, welche die Größe des Neubaus vorübergehend zur Verfügung stellen will, erhalten. Schüler Bruders wird endlich in sein eigenes Haus ziehen können; dafür wird Herrmann Bruders vorübergehend in eine der Concordia-Wohnungen ziehen. Nach einer Mitteilung der Concordia will sie mit dem Rentanten Bruders einen Mietvertrag abschließen, obwohl das Hoffische Grundstück erkannte an, wenn die Größe des Hoffische Haus abbrechen will, das Werk eine andere Wohnung von der Gemeinde erhalten soll. Der wiederholte Antrag des Lehrers König wegen Mischen des Hauses zu Wohnraum wurde erneut vertagt. Es wird sich wahrscheinlich später eine geeignete Verwertung bestehen lassen. Genosse Berghs hat mit einem Erweiterungssplan der Schule herover und stellt fest, daß der Schulraum im Kantortat bei Lehrer Taube, nicht mehr genügend ist. Am Schluß wurde noch ein Schreiben des Architekten Rißler vertagt, indem er den Versuch macht, sich wegen seines, nach Ansicht der Vertretung unzulässigen Vertrages, mit der Gemeinde zu einigen. Die Vertretung nahm davon Kenntnis.

Wiedersleben, 7. Mai. Parteiverammlung. Am Sonntag fand hier eine Parteiverammlung statt. Gen. v. G. Quedlinburg erläuterte den Bericht vom Kreisrat in Magdeburg, der beifällig aufgenommen wurde. Dann wurde beschlossen, die geplante Autopartei am einen Sonntag zu veröffentlichen. Sie findet nunmehr am Sonntag, den 20. Juni statt. Späterens am Sonntag, den 9. Juni müssen sämtliche Beiträge bezahlt sein. Zum Parteitag in Magdeburg wurde beschlossen, eine Fahnenabordnung zu schicken. Es werden hierfür pro Mann 5 M. aus der Lotterei bewilligt.

Wiedersleben, 10. Mai. Verammlungen. Am Sonntag, den 12. Mai, 20 Uhr, findet im „Weissen Schwan“ die Verammlung der Frauengruppe statt. Gen. v. G. hält einen Vortrag. Erscheinen alle im „Weissen Schwan“ - Frauengruppe, findet im „Schwarzen Adler“ ein 21. Oktober-Feiertag der Frauen statt. Interessenten sind hierzu eingeladen.

Mulden, 9. Mai. Feueralarm. Am Montagabend erschreckte ein plötzlicher Feueralarm etwa gegen 21 Uhr unsere Einwohner. Ein Strohhafen, circa 30 m hinter dem Seeerbänken Grundstücke am Mühlengraben brannte und durch die Büsche hinüber angefaßt worden. Durch eine schnelle Wehrung sollte nun die Schanze des Herrn G. in Flammen fassen. Die Feuerwehr rückte sofort an.

Wartburg Sonntag Obstweinfest
Schlachthof-Freibank
Synagogen-Gemeinde.
Freitag, 10. Mai, abends 7^{1/2} Uhr. Samstag, den 11. Mai 1929, morgens 7^{1/2} Uhr. Sonntag, den 12. Mai, abends 7^{1/2} Uhr.

Arbeiter - Radfahrer - Verein
Sonntag, 12. Mai, im „Odeum“
Einweihungsfeier
von 6 Kinder-Saalmaschinen
Früh 8 Uhr: 50 km Festverlässlichkeitstour.
Start: Odeum.
Mittags 2 Uhr: FEESTUNGS-
Anschluß: Kunst- und Reigenfahren
und Ball.
Gastverlosung: 1 Riesentour
Gartenkonzert
(Arbeiter-Radio-Bund)
Einladungen sind bei allen Mitgliedern zu haben.
Der Festausschuss Der Vorstand

Rinderwagen
Räderpoliture
Etreichfertige
Del-u. Endfarben
Wasserdichte, feinst,
Schmelzblei,
Eichholz, Kiefer,
Schalmeien, Gold-
und Silberbrone
Wömen - Drogerie
Walter Rathenaustr. 60

Danksagung.
Jedem der an
Rheumatisms,
Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern
Rosen-Felmit,
was nichts, Frau
schnell und billig
Gustav Pfeiffer,
Helmstedt,
Pranitzschstr. 15.
Widder, Stiebelweg
15b-Querstraße
Rathenaustr.

Autof 2271
(Brant-Vito)
Krist. Kompl. 1.
Raiser-Apotheke
S. R. Dr. Möllers
Purgantientabletten

Fürstenhof - St. Hubertus
Spezial-Ausschank
von Würzburger Hofbräu und
Harzer Spezial-Bier.
Der beste Spargel
vorzügl. zubereitet!

Große Möbel-Auktion
Verschiedene mezz. Sonntags, den 11. Mai,
10 Uhr, in meiner Auktionshalle, Breite-
weg 54 (weil. Götter)

Möbel aller Art
irettika, gebraucht, meistbeibehalten gegen bar.
Belichtungs 2 Stunden vorher.
Grat Kreiner. Auktionator und
Gebrauchter. Tel. 274.
Schubstraße 34.

ein Mädchen
für Gefährts-Gesellschaft,
Alter 17-20 Jahre.
Hübe, Plantenweg-5,
Eckelstraße 14.
Zum Schmalfärben
„Wilbra“
in allen modernen Farb-
arten erprobte
Carl Daudorf Nachf.
Drogerei, Döbmitz 6.

Neueste Schöpfung der USA:
„Der Automotor“
Der Film über die zweckmäßige Speisung des Motors
Sonntag, den 12. Mai, vorm. 11 Uhr,
im „Lichtschau-Spielhaus“
Eintritt frei

Hermes Bruchleiden
wurden nach unserer Methode der originellen
Bruchbehandlung gute Erfolge erzielt.
Der „Hermes“ Verlässlichen Institut für
mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig
verschwand. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Be-
wehrs. 18. 9. 22.

Zum Parteitag
erscheint demnächst
neben der üblichen Festschrift ein
humoristisches Blatt
Das rote Hochwasser
16 Seiten stark, mit vielen Illustrationen versehen.
Preis 30 Pf.
Bestellungen - auch durch unsere Zeitungsboten -
sind schon jetzt erbeten.

Volkshandlung
Halberstädter Tageblatt

Wartburg Sonntag Obstweinfest
Lichtschau-Spielhaus
Morgen Sonntag, 2. Sonntag, Nacht 11 Uhr
2 große
Sommer-Nachtdorstellungen
Und der Geheimnische eines
Sexualforschers.

Jede Frau - Mann - Sohn - Tochter
darf diesen größten und wichtigsten Auf-
trag nicht vernachlässigen. Es ist ein
feinestes Hilfsmittel, reif und wahr,
unvergleichlich, einbringlich, konsequenz.
Eine Sexualkatastrophe des Alltags.
Ein Maßstab von nationaler und sozialer
Bedeutung.
Ein warmes Beispiel, das jeder,
der es verstehen will, nicht leicht ver-
gessen wird.

Rüffe, die töten
(Verfilmte
Händ)
Ein Drama aus dem Leben eines
Semannes.
Frauen, nichts wie Frauen, begegneten
der jungen Semann auf seiner Welt-
reise, im Bann des Jähzorns bestiegen ihm
erfüllte Schönheiten, Braumädchen mit
beim Blut tangten um ihn heraus-
fordernd, im Tempel der Venus um
schmeicheln ihn. Sie bestiegen in ihrer
Liebestat... und immer war es wieder
das Weib, das ihm die Türe seines
Schwermes brechen wollte... bis er doch
in einem verzweifelnden Augenblick den
Kudonen einer Dime erliegen lie-
te auf... und unberührtig bleiben
die Warnungen... Gilt Euch vor
den Frauen, die auf der Straße warten
... ihre Rufe können töten...
Nicht zu verwechseln mit Filmen, wie
„Falsche Scham“. Dieser Film hat eine
Sendung und ist unter Mitwirkung erster
Schauspieler hergestellt.

Wartburg Sonntag Obstweinfest

Sport

„Groß-Country“-Laufen!

Etwas später als in den früheren Jahren ist jetzt endlich die Zeit gekommen, in der in erster Linie Waldläufe als Hauptveranstaltungen von den Sportern bevorzugt werden. Waldläufe sind das Erlebnis, was der Läufer kennt: frei von der Enge der Stadt, draußen in reiner Naturluft und feinem Zwang untergeordnet. Ein England, dem modernen Mutterland des Sports, pflegt man mehr die ermittelte Art des Waldlaufs, den sogenannten „Groß-Country“- oder Quersiebelnlauf. Es ist ein Waldlauf mit den verschiedenartigen Hindernissen. Diese Art des freien Meilenlaufs ist eigentlich die bei weitem schönere und sportlich wertvollere. Das Wesentliche, auch dem Beobachter der Arbeiterbewegung am nächsten kommende Moment ist das sich fast völlige Verlieren des Wettlaufgedankens bei dieser Laufart.

In England zum Beispiel ist es mit der Ehre eines Sportlers ganz unvereinbar, nicht wenigstens einmal im Jahr bei einem derartigen Quersiebelnlauf gefehlt zu sein. Es gilt mehr, im „Groß-Country“ durchgehenden zu haben als in einem 100 m-Lauf zum Beispiel mit vorne gehen zu sein. Wenn eine Sportart, nicht zuletzt in pädagogischer Hinsicht, solchen Gewinn ausbleibt, dann sollten die Arbeiterprofiler sie eigentlich unzulässig in ihr Programm aufnehmen.

Die Wirkung des „Groß-Country“ liegt an der Hebung der Hindernisse. Diese tolle Sagen über Felsen, Wäldern, durch feine Felsentäler, Morast, Wälder, über Besten, Hügel und um. Ist nicht Freude aus, daß es einem recht wenig interessiert, ob einer vor einem oder hinter einem ist: die Hauptsache, man hat das Hindernis genommen. Sicherlich wird man auch eine stille Hoffnung haben, nicht gerade der Letzte zu sein, aber der Sieg und Reformwille wird bei den meisten die Überhand gewinnen. Was an Kraft- und Stimmkraft ist, ist fast sich so recht am Besten der Hindernisse und nicht des Konkurrenten aus. Das Meisten des Wettlaufplans von Mann auf die Gasse, von der mächtigste zu erreichenden Zeit auf die Hindernisse der Strecke ist die Folge der fortwährend wechselnden Situationen und Zufälligkeiten. Wer einmal einen Quersiebelnlauf gefahren oder wer ihn gar mitgemacht hat, zieht ihn dem Waldlauf bestimmt vor.

Schwerathletik: Bogen: Artistik.

Meister der deutschen Arbeiter-Allyisten.

Die vor ungefähr sieben Monaten begangenen Kämpfe im Gymnastischen und Ringen um die Kreismeisterschaften des Arbeiter-Allyistenbundes Deutschlands sind zum Abschluß gekommen. Die Kämpfe der Meister um die Verbandemeisterschaft und dann um die Bundesmeisterschaften haben beendet. In beiden Sportarten wurde wiederum die Kreismeisterschaft von jungen Mannschaften überaus erfolgreich gefolgt. Die Leistungen im Gewichtheben reichten nicht ganz an die des Vorjahres. Die Kämpfe im Ringen, mit der fortgeschrittenen Ringkampfmittel waren sportliche Seitenstücke. Nachfolgend die Kreismeister:

Gewichtheben: Preuß. Nord-Ost 03 1496 Pfund, Fort R. 2., Vereinigte Kraftsportfreunde 1909 Pfund, Straßburg, Sp. 2. Nordhorn 07 1545 Pfund, Bonarzh-Königsberg, Kraft und Sportklub, Wittenberg-Friedrichs-Heide-Berlin, Sportliche Vereinigung 2056, Halle a. S., Sportklub Adler 1293 Pfund, Chemnitz, 2. Chemniger Athletenklub 1818 Pfund, Sarburg, Germania 1500 Pfund, Magdeburg, Atlas 1721 Pfund, Barmby, Germania 1419 Pfund, Braunschweig, Verein für Volkssport 1278,5 Pfund, Oberelbe, Freie Turnerstaffel 1666,5 Pfund, Freieheim, Kraft-Sportklub 1903 Pfund, Weinhelm, Vereinigte Athletenklub 1512 Pfund, Raffel, Adler 1491 Pfund, Nürnberg, Sportvereinigung Germania 1622 Pfund, Augsburg-Ost, Sportvereinigung 1712 Pfund, Bielefeld, Arbeiter-Allyistenklub 1512 Pfund, Mannheim-Böhlgen, Kraft-Sportklub 1651 Pfund, Wittenberg, Wilmshelmshausen, Freie Kraftsportvereinigung 1206 Pfund, Saargebiet, jeht.

Ringen: Biegung, Einhe, Fort R. 2., Vereinigte Kraftsportfreunde, Sarburg, Sportverein 1925, Bonarzh-Königsberg, Kraft und Sportklub, Berlin, Sportklub Wolf Wedding 1883, Halle a. S., Germania Postleifer, Leipzig, Eisenring 96, Gera-Schwaben, Sportverein, Borussia, Hefflich, Brüder, Hamburg, Soltau, Kleefeld-Hannover, Augustus, Bräuhauer, Wolfes 20, Freieheim, Kraftsportklub, Weinhelm, Vereinigte Athletenklub, Bielefeld, Atlas, Friedrich I. Bayern, Kraftsportklub, Augsburg-Ost, Sportvereinigung, Heidemühlgen, Allyistenverein Halle, Reich a. B., Kraftsportverein, Bremen, Allgemeiner Kraftsportverein, 19. Kreis, Saargebiet, jeht.

Turnen: Leichtathletik.

Um die viertelbergsche Handballmeisterschaft.

Sieben Mannschaften, eingeteilt in 2 Gruppen, ringen um den Meistertitel. In der ersten Gruppe spielen der Altmeister Cannibale, dann Zuffenhausen und Ohlingen. Zweite Gruppe: Wangen, Hofheim, Schwenningen und Heilingen. Heberlaufend scheidet der Meister Cannibale ab. Er verlor sein erstes Spiel gegen Zuffenhausen 1:2 und am Sonntag gegen Ohlingen 3:5. Dadurch ist er an die letzte Stelle in seiner Gruppe gerückt. An erster Stelle steht Zuffenhausen. In der 2. Gruppe siegte am Sonntag wieder Schwenningen, diesmal gegen Wangen 3:2 und führt dadurch die Spitze.

Zusammenrunde um die Weltdeutsche Handballmeisterschaft.
Sagen 06-Rön-Mühlheim 114 (4:0). Ein schönes und temperamentvolles Spiel. Nach halberzeit erreichte Rön auf kurze Zeit eine außerordentlich gute Form und holte zwei Tore auf. Dann mußte die Mannschaft den Jägern wieder die Heberlaufend überlassen.

Kaiserera-Hamborn 4:3 (1). Der Ausgang dieses Spieles ist eine riesige Heberlaufung. Was Hamborn an Technik voraus hatte, machte Kaiserera durch ganz großen Ehrer mit. Am Schluß der regulären Spielzeit blieb es 3:3. Nach mehrmaliger Spielverlängerung gelang Kaiserera der Siegestreffer.

Freie Turnerstaffel Bad Suederde gegen M. L. V. Timmerode 1:0. Auf dem Sportplatz am Hellenteller trafen sich genannte Vereine im Serienkampf. Suederde, gegen Wind und Sonne spielend, konnte nach 20 Minuten durch gutes Zusammenwirken in Führung gehen. Ein hart geführter Ball in die linke Ecke war der erste Erfolg und sollte auch der letzte bleiben. Der Gäste-Torwart bekam

schlecht Arbeit und hielt mit Geduld und großem Glück. Nach halberzeit legte Timmerode mächtig los, ohne jedoch zu einem Erfolg zu kommen. Schließlich blieben an der Verteidigung hängen und was darüber hinaus, wurde eine Boute des Torwarts. Während das Spiel bis zur 50. Minute in ruhigen Grenzen blieb, konnten sich die Timmeroderer es nicht verhehlen, in den letzten 10 Minuten eine Härte in das Spiel zu tragen. Ein schärferes Durchgreifen des sonst guten Schiedsrichters, hätte nichts geschadet. — Freie Turnerstaffel Bad Suederde Jugend war dem Freundschafsspiel nach Duedlinburg, Freiluft Jugend eingeladen und konnte mit einem 2:0 Sieg wieder zurückkehren.



Bundesfeststadt Nürnberg im Bild.



Senkerfest und Weinstadel.

Radfahren.

Arbeiter-Radfahrer-Berein Halberstadt. Heute, Freitag abend haben sämtliche Mannschaften zum Leben zu erscheinen. Es ist der letzte Lebensabend vor unserem Fest. Alles muß erscheinen. Morgen abend Verammlung bei Otto Bollmann. — Es müssen die Arbeiten für die Einweihung am Sonntag befrachten werden. Bei dieser Gelegenheit sei die Arbeiterstaffel Halberstadt auf das große Fest der Arbeiter-Radfahrer am Sonntag, den 12. Mai hingewiesen. Es wird wieder großartig geboten. Sollte sich jeder diesen Tag frei.

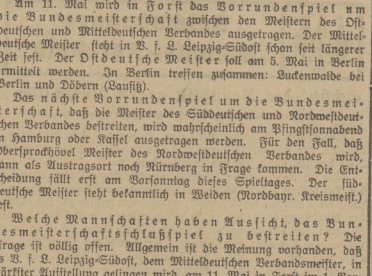
Borshau.

Für den kommenden Sonntag findet in der 1. Klasse nur drei Serienspiele angelehrt. Eintracht Otterndorf ist spielfrei, während Otterndorf sein Stützungsstück feiert. In Halberstadt leben sich Burgund und Germania eintracht gegenüber. Hier haben letztere wohl die besseren Chancen. Teutonia-Wedderleben hat Sportfreunde-Halle zu Gast. Wedderleben hat am vorletzten Sonntag gegen Reinheits 4:1 verloren, während Reinheits von Halle am letzten Sonntag eine 3:1-Niederlage erlitten hat. Bei einem Vergleich ist also Halle im Vorteil. In Wedderleben steht Fr. Spog. Wenn gerade dem Spog. Sportverein gegenüber, beide Mannschaften verfehlen über auf eingetippte Kräfte, jedoch die Aufzucht ein interessantes Treffen erleben werden. Alle Spiele beginnen um 16 Uhr. Ein wichtiges Ereignis bildet das 16. Stiftungsfest der Spielvereinigung Teutonia-Hörselers (Bode). Schon immer findet die Halle von Teutonia-Hörselers im sportlichen Leben gemein. Auch in diesem Jahre soll das Stiftungsfest nach alter Tradition haben. Nach dem Mittagessen sind folgende Sportveranstaltungen: 1. und Teutonia Otterndorf 1. Nürnberg stellt eine hintere, auf eingetippte Mannschaft und wird sehr guter Sport geboten werden. Die unteren Mannschaften tragen Serienspiele aus.

Schach-Ecke.

Beachtet vom Deutschen Arbeiter-Schach-Bund, Sich Chemnitz, Zweidauerstraße 152, Gewerkschaftshaus.

J. Fürtlinger, Regensburg.
1. Preis, Turnier des Nürnberger Arbeiter-Schachklubs 1929.
Schwarz



Weiß Matt in 5 Zügen

Problemturnier-Entscheidung
Turnier des Nürnberger Arbeiter-Schachklubs. a) Dreizehner-Abteilung: 19 Einsendungen, davon nullten 9 ausscheiden. 1. Preis: J. Fürtlinger, Regensburg; 2. und 3. Preis: W. Hagemann, Braunschweig; Ehrende Erwähnungen: W. Hagemann und Rud. Büchner, Erdmannsdorf. b) Zweizehner-Abteilung: 25 Einsendungen, davon 5 inkorrekt. 1. Preis: W. Fopp, Würzburg; 2. Rud. Büchner; 3. Rud. Büchner; 4. Rud. Büchner. Ehrende Erwähnungen: 1. u. 2. Rud. Büchner; 3. W. Hagemann, Braunschweig.

Preisrichter für beide Abteilungen: W. Roscher, Dresden. Wir werden einige der ausgezeichneten Stücke veröffentlichen.

Lösung zur Aufgabe von März aus der vorletzten Nummer
1. Dh1! Lf5+; 2. Kg5, droht 3. Df4+; Lg2; 4. Dxc6#; Lg2; 5. Dc8, Dxc8; 6. Sxg5#; Dc8+; 2. Kg5, Df3+; 3. Dxf5, ∞; 4. Dc6#; Dg4+; 3. Dxc6#; ∞; 4. Dc6#; Sg1.

Ein Stück aus vergangenen Tagen. Heute komponiert man nicht mehr in diesem Stil. Die nur zu ausgesprochene Schachgefahr zwingt zu einem so starken Drohtzug, dessen kann man die Lösung leicht finden.

Alle Lösungen und Einwendungen sind an den Arbeiter-Schachklub Halberstadt, (Rubberg's Gefellshaus) zu richten.

Burgund 09-Halberstadt 1, gegen Germania 1911-Mehlstedt 1, heißt das Treffen am Sonntag, den 12. Mai, nachm. 14½ Uhr auf dem Sportplatz Burghardinger. Die Hiesigen treten in veräppelter Aufstellung an. Auch die Germanen von Reinheits verfügen über eine gute und sind mit an der Spitze der Tabelle. Da von beiderseits guter Sport geboten wird, heißt die Parole am Sonntag

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tagesblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wesenspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Beleglohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Beleglohn ist wöchentlich 1 Pfennig und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion in Zanderstr. Halberstadt, Dampfang 48. Verlag: Volkshilfsverein Tagesblatt, Raul Deber, G. m. b. H. Bernthorst für Politik u. Wirtschaft. Arthur Meißner, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Bekannde u. Inserate Karl Krüger, sämtl. in Halberstadt.

Ausgabenpreis die achtspaltige Anzeigenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Beleglohn 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Nach. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampfang 48 (Kranz Nr. 2313). Schriftleitung: Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Zeitungsverlag) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 108

Gonnabend, den 11. Mai 1929

4. Jahrgang

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit.

Besonders in Mitteldeutschland.

Der Reichsarbeitsmarkt zeigt über die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in der Zeit vom 29. April bis 4. Mai folgende Übersicht:

„Der Frühjahrsaufschwung des Arbeitsmarktes setzte sich in der Berichtswochen in erfreulicher Weise fort. Die ständige Besetzung durch den Eintritt milder Witterung, nahmensnähme in gleichem Ausmaß wie die wechselläufigen der Wirtschaftsbewegung teil. Mitteldeutschland hat in der Berichtswochen die bisher größte Entlastung (Rückgang von 25.000 Hauptunterstützungsempfängern) erfahren. Aber im ganzen ist die Nachfrage doch etwas ruhiger geworden. Die Landwirtschaft hat in einigen Bezirken schon den Höhepunkt ihres Frühjahrsbedarfs überschritten; auch die Aufnahmefähigkeit des Baugewerbes hat sich, angeschlossen aber nur vorübergehend, etwas vermindert. Immerhin gibt es auch in der Berichtswochen den Animpuls von den Außenbezirken aus; der Rückgang der Hauptunterstützungsempfänger, der etwa 160.000 betrug, war fast ausschließlich auf sie zurückzuführen. Seit dem Umkehrpunkt hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger (ohne Krankenunterstützung) mit rund 1,3 Millionen, d. h. 53 v. H., abgenommen; während der gleichen Zeit des Vorjahres fiel ihre Zahl um 500.000 oder 41 v. H. Aber während am 1. Mai des Vorjahres der Stand der Hauptunterstützungsempfänger 720.000 betrug, dürfte er heute (am 6. Mai) 1,1 Million betragen. Die saisonmäßige Belebung der Verbrauchsgüterindustrie hielt sich in engen Grenzen. Sie wird, da die Kaufkraft des Inlands durch hohe und lange Arbeitslosigkeit geschwächt ist, mindestens eine starke zeitliche Verbessehung erfahren. Textilindustrie, Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, vor allem Zigarrenindustrie, auch Möbelindustrie und Bekleidungsindustrie zeigen mit ihren Zahlen der Arbeitslosigkeit erheblich über denen des Vorjahres.“

Mai-Dryer.

Eingeländisches kommunistischer Schul am Grabe.

Auf dem Friedhof in Berlin-Friedrichshagen wurden am Mittwoch in der Nähe des Karl Liebknecht-Denkmal drei Dryer der Berliner „Barrikadenkämpfe“ beigesetzt. Der Aufforderung der Kommunisten zur Teilnahme am Begräbnis hatten nicht mehr als 1000 Personen Folge geleistet; darunter befanden sich mehrere Frauen und Frau-Delegationen aus dem Lande. Am Grabe betonte Schumann, daß die Barrikadenkämpfer Protestanten gewesen seien. Die unter Leitung der kommunistischen Partei

tragen eine wilde Polizei Barrikaden errichten hätten. Aus dem Verlauf der Kämpfe sei die Schlussfolgerung zu ziehen, daß ähnliche Auseinandersetzungen in Zukunft besser organisiert werden. Die KPD sei sich ihrer großen Rolle für die Zukunft bewußt und werde sich in ihrem Kampfe

über die Geleise und Staatseinrichtungen hinwegsetzen. Es müßten alle Kräfte mobilisiert werden, um den bewaffneten Aufstand zu organisieren. — Ein Arbeiter der Zeuna-Werke erklärte ebenfalls, daß man den bewaffneten Aufstand organisieren und mit allen Mitteln für die Errichtung eines Sowjetstaates kämpfen müsse.

Spezialkräfte waren nicht zu verzeichnen. Den Anordnungen der Polizei folgten die „revolutionären“ Vorkämpfer für den deutschen Sozialismus willig Folge.

Anlässlich der Beerdigung hatte die KPD, zu einer vierstündigen Versammlung aufgefordert. Diese Versammlung wurde ebenfalls nicht besucht, wie die zum „Mallentheil“. Die Berliner Berichtsblätter arbeiten ohne die geringste Unterbrechung; auch im Reich erlitten die Kommunisten mit ihrer Demonstrationstreuepartei anlässlich der Beerdigung der drei Dryer täglich Schiffbruch. Die aus den Großstädten vorliegenden Meldungen betonen übereinstimmend, daß von einem vierstündigen Demonstrationstreuepartei nicht das geringste zu verspüren war.

Die Erwerbslosen-Versicherung.

Warnung der Gewerkschaften vor wackelnden Experimenten. — Ohne Beitragserschöpfung geht es nicht.

Das Reichsstatistikamt hat in der jüngsten Mitteilung über seine Stellungnahme zur Arbeitslosenversicherung herabgesetzt, der Auffassung, daß eine Verringerung der Arbeitslosenversicherung auch auf die Finanzlage des Reiches Rücksicht nehmen müßte; denn die Inanspruchnahme von öffentlichen Mitteln im bisherigen Ausmaß sei vollkommen unmöglich und lasse sich über die schon im Herbst bereitgestellten Mittel hinaus nur im Fall eines außergewöhnlicher Ereignisse decken. Das Statist. Amt hat sich an, als ob bisher die Arbeitslosen sich auf Kosten des Reiches einen guten Tag gemacht hätten. Die Inanspruchnahme der Reichshilfe während des letzten Winters war doch nicht ein Produkt des Wirtschaftens, sondern eine Folge der Not. Die polare Kälte, durch die die Arbeit in allen Außenbezirken zu erliegen kam, vielleicht kein außergewöhnliches Ereignis? Seit 30 Jahren war eine solche fürchterliche Kälte nicht dagewesen. Will das Reich künftig sich selbst eingreifen, wenn noch größere Witterungs- und Arbeitsmarktschwächen eintreten?

Die Arbeitgebervereinigungen und mit ihr alle Gegner der heutigen Regelung der Arbeitslosenversicherung werden durch die offizielle Beurteilung über die Stellungnahme des Reichsstatistikamts zu Arbeitslosenversicherung ermutigt. Die Arbeitervereinigungen erwidern: Das Reichsstatistikamt hätte besser getan, wenn es die offizielle Stellungnahme der Gewerkschaften zum Finanzproblem der Arbeitslosenversicherung gegenüber hätte.

Die Hauptantragsvorschlüsse des Bundesvorstandes des A.D.G.B. zur Arbeitslosenversicherung, die in der nächsten Nummer der Gewerkschaftszeitung eingehend behandelt werden, lauten: Niederschlagung der bis jetzt gegebenen Reichsdarlehen und vorübergehende (etwa auf ein Jahr befristete) Erhöhung der Beiträge von 3 auf 4 Prozent.

Die Gewerkschaften, so heißt es in der Begründung dieser Vorschläge, werden es nicht unterlassen, daß die Arbeitslosen für die Unfähigkeit der Unternehmer, die Wirtschaft nach vernünftigen Gesetzen zu führen, verantwortlich gemacht werden. Wenn man nicht, wie es die Arbeitgebervereinigungen wünschen, die Arbeitslosenversicherung abbauen will, dann besteht nur — die Befestigung der Wirtschaft wird finanziell ermöglicht nicht ins Gewicht fallen — eine wenigstens zeitweilige Erhöhung der Beiträge um 1 Prozent, was eine jährliche Mehreinnahme von etwa 275 Millionen bedeuten würde.

Es ist, wie die Dinge nun einmal liegen, ohne Beitragserschöpfung kein Ausweg aus den Schmelzstellen zu erkennen. Wer keine Beitragserschöpfung bewilligen und die Arbeitslosen beilegen will, der muß die Unterhaltungsleistungen senken; denn mit der bloßen Ausrottung der Bedürfnisse kann ebensowenig wie mit der Wiedererrichtung der Bedürfnisprüfung, selbst wenn dabei verschiedene Millionen gespart werden könnten, das Finanzproblem gelöst werden. Die Wiedererrichtung der Bedürfnisprüfung macht bestimmt den Kopf nicht heiß; denn alle großstädtischen Arbeitslosen sind in der übernehmenden Wirtschaftsdürftigkeit. Und die Saisonarbeiter? Sie in der Zeit der saisonalen Arbeitslosigkeit ganz ohne Unterstützung lassen zu wollen, wie die Arbeitgebervereinigungen vorschlagen, ist Unfug und Wahnsinn, ist unzustützlich, wie die meisten der Reformvorschlüsse der Vereinigung.

Hat das Reich nicht, seitdem es Beiträge gibt, Hunderte von Millionen zur Unterhaltung hingehängt? Warum soll jetzt auf einmal mit der Reichsdürftigkeit Geld für gemacht werden, nachdem für die Großindustriellen und für die Agrarier Hunderte von Millionen verpulvert worden sind und das große Loch da ist, sollen die Reichsfinanzen auf Kosten der Arbeitslosen in den letzten Jahren werden. Gibt es keine anderen Möglichkeiten zur Befreiung der Reichsfinanzen? Wir denken: doch. Bei den Sachwerten könnte trotz der Plünder des Auslands noch manches bereinigt werden. Aber dem Reichsfinanzminister die Hände bindet und ihn zum Waffengehen der Reichshilfe zwingt, muß wissen, was er tut. Die Arbeitslosenversicherung ist Ehrenpflicht.

Wie oft im Leben so reizen auch bei der Seite gegen die Arbeitslosenversicherung gerade die Reute am weitesten den Mund auf, die alle Verantwortung haben, mausestehlen zu sein. Gemüßliche Kritiker wissen z. B. anscheinend gar nichts davon, daß nur das bisherige System der Arbeitslosenversicherung und -unterstützung es ermöglicht hat, die Kaufkraft der Massen in den agrarischen Bezirken, in z. B. vor allem in Ostpreußen und in Pommern, während der kritischen Zeit zu erhalten. Aber hat denn die Kaufkraft der Massen in diesen Bezirken finanziert? Doch nur die Zuschüsse aus den Industriebezirken wie Sachsen, Rheinland, Westfalen, Brandenburg usw.

Die Elite, mit der die Wunderdoktoren, die der Arbeitslosenversicherung „helfen“ wollen, den Patienten auf den Operationsstisch niederzuzwingen versuchen, ist reichlich verächtlich. Haben die Doktoren etwa Angst, der Patient könnte sich in der nächsten Zeit wieder zu erheben, daß eine Operation auf Leben und Tod überflüssig wird? Die Hauptunterstützungsglieder liegt im Augenblick nur noch bei einer Million. Wir haben also einen Rückgang der Hauptunterstützungsglieder seit dem 28. Februar um rund 1,4 Millionen, also um mehr als die Hälfte. Warum denn angeblich dieser Ziffern solche soll? Abwarten und Tee trinken! Schon manchmal hat das das Leben geteilt.

Der Streit um die Verteilung der Reparationen.

Neue schwere Krise auf der Pariser Sachverständigen-Konferenz.

Paris, 8. Mai. (Sig. Draht). Die an die Annahme des Youngschen Kompromißvorschlages geknüpften Vorbehalte der deutschen Delegation haben bei einem Teil der Gläubigerdelegationen scharfe Ablehnung erfahren. Der Streit darum wird aber bereits überwindlich durch

bestimmte Differenzen, die im alliierten Lager um den Verteilungsschlüssel des neuen Vorschlages entstanden sind. Die Alliierten legen sich vor die Aufgabe gestellt, ihre Ansprüche um etwa 35 Milliarden Mark, d. h. auf 200 Millionen Mark im Jahr, zu reduzieren. Owen Young hat diesmal das Hauptwort neben den Bedingungen den Engländern zugehört mit dem Erfolge, daß am Mittwoch aus England in Gestalt einer offiziellen Auslösung der Premier-Minister ein Entschuldigungsbericht herüberkam, das von einem Teil der französischen Presse mit scharfer Befriedigung registriert wird.

Die Engländer

sollen nach dem Verteilungsschlüssel des Alliierten-Memorandums 3 Milliarden erhalten zur Deckung ihrer bereits geleisteten Zahlungen an Amerika sowie zur Entschädigung der Dominions. Diese Bedingung reduziert der neue Verteilungsschlüssel auf 650 Millionen.

Frankreich

sieht keine Forderungen von 50 Milliarden Franken lediglich um 6,5 Millionen verringert, was freilich die nationalistischen Blätter nicht hindert, unter Berufung auf die Entente cordiale die entscheidende Ablehnung des Kompromisses zu verlangen, womit das von den Alliierten erhaltene Finanz der Konferenz befristet sein würde.

Dieser Streit um die Verteilung der künftigen deutschen Zahlungen scheint tatsächlich unendlich beständige Formen annehmen zu können. Die englische Delegation hat am Dienstag offiziell mitgeteilt, daß sie die Zahlen des Youngschen Plans annehme, doch sie sich aber mit dem darin enthaltenen Verteilungsschlüssel nicht einverstanden erklären könne. Sie begründet ihren Standpunkt damit, daß die Sachverständigen nicht berechtigt seien, die Frage der Verteilung der deutschen Zahlungen, die in Spanien für alle Welt geregelt werden sei, wieder anzuführen.

Von französischer Seite wird erklärt, daß dies in hohem Maße widersprüchlich nur zur bisherigen Haltung der Engländer, sondern auch zur Aufgabe der Konferenz stehe. Sie solle nach dem Genfer Vereinbarung Vorschläge für die „vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems“ machen. Dazu gehöre auch die Regelung aller in dem Gesamtproblem enthaltenen Einzelprobleme, also auch die Verteilung der deutschen Zahlungen unter die Gläubiger. Dieser Zustand hätte die Engländer selbst infolge Rechnung getragen, als sie dem Alliierten-Memorandum vom 17.

April zugestimmt hätten, obwohl dieses Memorandum den entsprechenden Teil Englands leicht ermäßigte und den 10prozentigen Anteil Italiens mit Rücksicht auf die Zahlungsunfähigkeit Österreichs, Ungarns und Bulgariens entsprechend erhöhte habe. England betämpfe also heute ein Prinzip, das seit drei Monaten stillschweigend gegolten habe.

Es liegt also klar nahe, daß sich die Konferenz wiederum in einer schweren Krise befindet. Im aber wenigstens das Erscheit zu sichern, ist von verschiedenen Seiten der Vorschlag gemacht worden, unter Zurückstellung aller Differenzen zunächst die Einigung über die

Stimmmäßige Festlegung der deutschen Schuld

zu vollziehen, sie im Schlussbericht der Konferenz festzulegen und dann in den Anhängen dazu alle Vorbehalte, gleichgültig, welcher Art sie seien, und zwar darin, zu den Ziffernordnung ihrer Vorbehalte

englische Sachverständigen vorläufige Meinung in der letzten Sitzung, daß die englische Reichsdelegation auch nur in

nt sich doch noch ein Paris' glaubt unbedeutend die Hälfte der Leben würde. Dafür Forderungen entsprechende mitunter Hinweis erklärt, Amerikaner Befragungs-fondere Geseh notwendig sei. Den Rest ten Fall aufgeben, um 7000 noch schwe-

